

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **174 (2006)**

Heft 9

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

«WIR GLAUBEN. MENSCHEN- RECHTE FORDERN EINSATZ»

Die ökumenische Kampagne der kirchlichen Werke *Fastenopfer/Brot für alle/ Partner sein* setzt dieses Jahr auf den Einsatz für Menschenrechte, im Besonderen für die Frauen. Eine Strauss kreativer Ideen bringt das wichtige Thema Empowerment.

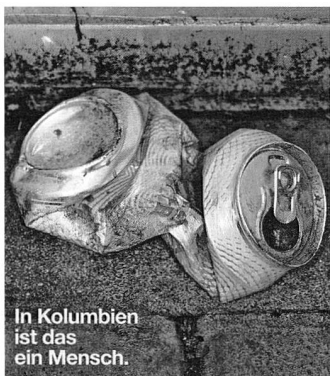
Die Kirchen sind seit langem im Einsatz für Menschenrechte aktiv: Jedes Programm des *Fastenopfers* im Süden hat auch mit diesem Thema zu tun. Wer Frauenorganisationen der Dalit und Adivasi in Indien unterstützt, stärkt Frauen beim Einsatz für ihre Rechte und die ganze Gemeinschaft beim Thema Minderheitenrechte. Wer die kollektiven Rechte der Ureinwohner anerkennt, hilft ihnen bei der Durchsetzung ihrer Ansprüche. Zunehmend verschiebt sich der Schwerpunkt der Arbeit des Hilfswerks von der Unterstützung hin zum Empowerment, der Ermächtigung: Die betroffenen Männer und Frauen lernen, ihr Leben selbst in die Hand zu

nehmen, sich nachhaltig für ihre Rechte einzusetzen und diese auch durchzusetzen. Immer wieder bezahlen Projektpartner und Partnerinnen im Süden diesen Einsatz mit Verfolgung oder sogar mit ihrem Leben.

Bibel und Menschenrechte

Fastenopfer und *Brot für alle* stehen auf dem Boden der Bibel und der christlichen Soziallehre. «Gott schuf den Menschen als Mann und Frau, als sein Ebenbild» heisst es gleich zu Anfang der Bibel (Genesis 1,27). Frauen und Männer haben vor Gott die gleiche unantastbare Würde. Die Existenzrechte beider sind zu schützen. Wir sind aufgefordert, alles zu tun, damit «das Recht ströme wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach» (Amos 5,24). Bereits nach der grossen Flut wird in den so genannten noachitischen Gesetzen die Einrichtung von Gerichtshöfen gefordert, die ohne Ansehen der Person für Recht sorgen. Ein Gerechter, eine Gerechte zu sein, gilt in der Bibel als einer der höchsten Ehrentitel und mehr als grosse Opfer oder prächtige Gottesdienste. Auch Jesus fordert Respekt für alle ein. Wer für die Rechte seiner Mitmenschen eintritt, begibt sich auf seinen Weg und wird ihm begegnen (vgl. Matt 25,31–46).

Alle Menschen haben nach der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Uno von 1948 Anspruch auf Leben, Freiheit und Sicherung der Existenz, unabhängig von Rasse, Hautfarbe oder Geschlecht. Doch erhalten Frauen laut UNO-Untersuchungen weltweit eine schlechtere Ausbildung, sie sind Opfer geschlechtsspezifischer Ge-



In Kolumbien
ist das
ein Mensch.

Kampagne 2006
Ein Plakatbeispiel,
das zum Nachdenken
über Menschenrechte
anregen will.

125
FASTENOPFER

127
LESEJAHR

128
RELIGION

131
PPK 2005

134
KATHOLIKEN
UND MODERNE

135
AMTLICHER
TEIL

137
KIPA - WOCHE

146
PAPST-
BOTSCHAFT

FASTENOPFER

walt; sie arbeiten hart, verdienen aber wenig. Dazu werden sie in vielen Ländern im Familien- und Erbrecht diskriminiert und sind nach wie vor politisch untervertreten. Das Symposium der Werke thematisiert diese Probleme (siehe unten).

Die neuen Plakate

Die Kampagne 2006 arbeitet neu mit Bildern, die im Kopf des Betrachters oder der Betrachterin neue Bilder produzieren. Diese sollen zum Nachdenken über Menschenrechte anregen. Da werden achtlos weggeworfene Gegenstände gezeigt, zum Beispiel eine ausgedrückte Tube. Der begleitende Text stellt den Zusammenhang her: «In Indien ist das eine Fabrikarbeiterin.» Ein zweiter Satz ruft zum Handeln auf: «Tun Sie mit uns etwas gegen die Ausbeutung von Arbeitskräften: PC 46-7694-0.» Ebenso werden etwa im Tram kleine Plakate aufgehängt mit dem Text «Sie müssen den fremden Mann neben sich heiraten». Hier wird den Men-

schen in der Schweiz das Gefühl einer Frau, der die Zwangsheirat droht, hautnah vermittelt.

Recht umsetzen

Die Umsetzung der Kampagne geschieht täglich in der Programmarbeit des Fastenopfers.

Hier zwei Beispiele:

Geschrei erweicht die Mächtigen

In Indien hat sich das Geschrei der Frauen als durchschlagendes Mittel erwiesen. Eine biblische Methode, zu der bereits Jesus rät. Er erzählt die Geschichte einer Witwe, die so lange einem Richter lästig fiel, bis er ihr zu ihrem Recht verhalf.

So machen sich Gruppen von 50 Landfrauen in den nächsten Ort auf. Sie fordern dort von den Verantwortlichen des Distriks ihre ihnen zustehenden Rechte ein: Ein Schulgebäude und Lehrkräfte, den Zugang zu Wasser, Land und medizinischer Versorgung, dass sie die Feste ihrer eigenen Kultur feiern dürfen. Die Frauen stellen sich vor das Verwaltungsgebäude und schreien – stunden- und wenn es nötig ist auch tagelang! Das Geschrei erregt Aufsehen und die Medien berichten darüber.

Das ist sehr peinlich für die Verantwortlichen. Deshalb hören sie die Frauen notgedrungen an. Und da diese auch wieder kommen, wenn die Versprechen nicht erfüllt werden, sorgen die Beamten im eigenen Interesse dafür, dass sich etwas ändert.

Auch Witwen haben Rechte

Victoria Mutile Mutungi ist eine gestandene Mutter mit sechs Kindern und hat am Programm des WRC Instituts in Nairobi (Kenia) teilgenommen, das vom Fastenopfer unterstützt wird. Sie wurde als Dorf-Advokatin ausgebildet und berät die Menschen in Fragen der Menschen-, der Land- und Familienrechte und bei häuslicher Gewalt. So unterstützt sie Familien dabei, Frauen im Todesfall des Mannes zu schützen. Denn offiziell beerbt in Kenia die Ehefrau zwar den Mann, doch ohne eine entsprechende Verfügung kann sie von seiner Familie von ihrem Land und aus ihrem Haus vertrieben werden.

Victoria leitet heute ein Team von 11 freiwilligen Anwältinnen und Anwälten. Etwa 30 Fälle werden ihnen pro Markttag vorgelegt. Die meisten Hilfesuchenden sind vertriebene Witwen oder Mütter, die vom Ehemann verlassen wurden und keinerlei Hilfe für die Kinder erhalten.

Ausserdem kann die Fachfrau nach einem Training für die Sicherung von Beweisen bei Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen tätig werden. Dank dieser Hilfe wissen die Opfer, dass sie sich nicht duschieren dürfen und sofort einen Arzt aufsuchen müssen. Ausserdem müssen sie Medikamente gegen sexuell übertragbare Krankheiten einnehmen.

Christiane Faschon, Fastenopfer

Aktionen zur Kampagne

SMS-Aktion

Die Agenda-Sprüche können vom 1. März bis 16. April direkt aufs Handy bestellt werden: Senden Sie den Text «start aktion2006» auf Nummer 963.

Symposium «Keine Entwicklung ohne Frauenrechte»

Infos: www.aktion2006.ch/entwicklungspolitik *Mittwoch, 8. März, Bern*

Creative-Factory Day

Ideen für eine gerechtere Arbeits-Welt. Kreativtag für Jugendliche ab 14 Jahren, Hochschule für soziale Arbeit in Luzern. Die besten Ergebnisse werden prämiert und in der Kampagne 2007 realisiert. *Samstag, 18. März, Luzern*.

100 000 Rosen für Menschenrechte

Nationale Aktionstag zur Kampagne. Migros schenkt Brot für alle und Fastenopfer für die Aktion 100 000 Max Havelaar-Rosen. Der Erlös wird für die Programmarbeit im Süden verwendet. *Samstag, 25. März*

Indien auf Schulbesuch

Ein Stück Indien mit Tanz und Musik erleben. Dazu Informationen über die Arbeit des Fastenopfers. Dauer: 2–3 Lektionen, mit dem indischen Tänzer Keshava; ab 3. Klasse. Unkostenbeitrag: Fr. 200.–. Auskunft: Rosemarie Fähndrich, faehndrich@fastenopfer.ch; Telefon 041 227 59 24. *6. März bis 12. April*.

Hungertuch mit Meditationsheft

Das Hungertuch des Afrikaners Amouzou Amouzou-Glikpa und der deutschen Resi Borgmeier zum Thema «Frau sein – Mann sein – ein neuer Mensch werden» zeigt die Begegnung der schwangeren Maria mit Elisabeth, die Begegnung Jesu mit der Samariterin (im Hintergrund die Gemeinschaft der Kirche), und die Erschaffung des Menschen als Mann und Frau, als Ebenbild Gottes.

Farbiges Heft in Postkartenformat mit meditativen Texten von Pierre Stutz und Luzia Sutter Rehmann.

Agenda 2006: Neuer Auftritt

Die Agenda zur ökumenischen Kampagne «Wir glauben. Menschenrechte fordern Einsatz» ist fast quadratisch und hat grössere Bildern und mehr Kurztexte, Meditationen und einen Wettbewerb. Sie ist das Hauptmedium für die Kampagne. Wir sind dankbar, wenn Sie die Agenda möglichst breit streuen.

Materialien sowie Aktionen zur Kampagne: www.aktion2006.ch

DIE BESTÄTIGUNG DES ERWÄHLTEN

2. Fastensonntag: Mk 9,2–10

Die Verklärung Jesu ist ein Ereignis ausserhalb jeder Analogie. Ob es sich um einen vorweggenommenen Osterbericht oder eine visionäre Erfahrung des irdischen Jesus handelt, ist umstritten. Der Mk-Bericht ist ein christologischer Midrasch zu Maleachi 3 (Bote des Bundes vor dem Tag des Herrn) und Ex 24 (Mose mit 3 Begleitern auf dem Berg des Herrn). Das auch in 2 Petr 1,16–18 erwähnte Ereignis steht bei Mk im Kontext der Leidensankündigungen (8,17–9,30) und ist auf die Passion ausgerichtet. Der von den Menschen verworfene Menschensohn wird von Gott als geliebter Sohn bestätigt, auf den die Jünger und die Kirche hören sollen.

Der Kontext

Mit dem Messiasbekenntnis in Cäsarea Philippi (8,27–30) beginnt der durch die dreifache Leidensankündigung (8,31–33; 9,30–32; 10,32–34) gegliederte Weg Jesu nach Jerusalem. Der Leidensankündigung folgt jeweils eine Unterweisung über die Nachfolge. Eingeleitet und beendet wird der Abschnitt durch je eine Blindenheilung (8,22–26; 10,46–52). Im Vordergrund steht Jesus als Lehrer seiner Jünger und Jüngerinnen. Die Tradition von Jesaja (4,4–6: Gott kommt, wenn er Zion gereinigt hat, in der Wolke der Herrlichkeit) und Ex 24 sowie Dtn 18,15 («Einen Propheten wie mich wird dir der Herr, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören») bestimmen die Erzählung und geben ihr einen eschatologischen und ekklesiologischen Sinn. Die Diskussion um die Auferstehung leitet zum Schul- und Streitgespräch über (9,11–13).

Der Text

Die auffällige und singuläre Zeitangabe «nach sechs Tagen» verbindet den Verklärungsbericht mit den Leidensankündigungen. Der Zwischenraum zwischen zwei Ereignissen wird oft mit 6 Tagen angegeben (6 Tage blieb Mose mit seinen drei Begleitern auf dem Berg Ex 24,1,9; dem Schöpfungssabbat gehen 6 Tage voraus; die priesterliche Reinigungs- und Fastenzeit vor Festen dauerte 6 Tage; 6 Tage gehen nach Joh 7,37 dem letzten, grossen Tag des Laubhüttenfestes voran). Auffällig ist auch das Beiseitenehmen von drei namentlich genannten Jüngern (wie 5,40; 14,33; vgl. Ex 24,1). Es sind jene drei, die neue Namen erhielten (3,16); ihnen soll Jesu verborgene Herrlichkeit offenbar gemacht werden. Der hohe Berg ist beliebte Stätte der Gottesoffenbarung (3,13; auf dem Berg bildet Jesus das eschatologische Gottesvolk, dem er seine endzeitliche Herrlichkeit enthüllt). Jesus nimmt die drei mit «hinauf» (anapherein: hinaufbringen, darbringen; ursprünglich Kultbegriff bei Opferdarbrin-

gungen: Hebr 7,27; 13,15), nur sie allein (6,31 f.: «Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind»; 13,3: «die mit ihm allein waren»). Auf dem Berg wird Jesus vor den Jüngern in eine überweltliche Lichtgestalt verwandelt: In der Apokalyptik leuchten die Gerechten als Verklärte nach der Auferstehung (Dan 12,3; 4 Esra 7,97), sind Engel und Selige in glänzende weisse Gewänder gehüllt (16,5; Apg 1,10; Offb 3,4 f.; 1 Hen 62,16: «mit den Gewändern der Herrlichkeit bekleidet, dies sind die Kleider des Lebens»). Die Lichtfülle, die das Tageslicht überstrahlt, enthüllt schon jetzt Jesu himmlische Gestalt – durch göttliches Handeln hervorgerufen (Passivum divinum: «er wurde verwandelt»). Jesus widerfährt, was kein Mensch aus sich erreichen kann (Apk Petr 6: «wie es kein Menschenauge je sah») und was kein Walker in den Dörfern machen kann (krempele die Wolle, kratzt Tücher auf, reinigt schmutzige Kleider). Ist es die Himmelsvision, die Jesus zuteil wird und sich in der Gestalt des Schauenden spiegelt und ihn verwandelt, oder ist es die Summe der Erfahrungen mit der Geschichte Jesu in christologischer Reflexion?

Die AT-Gestalten, die «erscheinen» (ophte: wie Christophanien I Kor 15,5; Lk 24,34; Engelterscheinungen: Lk 1,11; 22,43; Apg 7,30), sind auf die Jünger ausgerichtet. Elija und Mose sind nach biblischer oder volkstümlicher Überlieferung in den Himmel entrückt worden und kommen von dort wieder (2 Kön 2,11; Mal 3,23 f.; Dtn Rabba 3,201c: «Gott hat zu Mose gesagt: Wenn ich den Propheten Elija senden werde, sollt ihr beide zusammen kommen»). Mose und Elija verbinden die Vergangenheit Israels mit der eschatologischen Zukunft, die Jesus heraufführt. Mk stellt Elija voran, um die eschatologische Komponente zu betonen (Elija als messianischer Vorläufer und Begleiter Jesu; Mose als Vorbild). Der Inhalt des Gesprächs wird nicht erzählt, sondern durch den Kontext nahe gelegt (vgl. Lk 9,31: Jesu «Ausgang»).

Petrus durchbricht die stumme Teilnahme und ergreift das Wort: «Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind!» (erstmalige Anrede Jesus als Lehrer der Jünger!). Petrus möchte

Endgültigkeit: Wie das Zelt Jahwes am Ende der Tage unter seinem Volk aufgeschlagen wird (wie in der Wüste, wie in den Zelten des Laubhüttenfestes, wo die endzeitliche Stimmung hochschlug: Sach 14,16–19), soll die Vorwegnahme himmlischer Seligkeit bleiben (Offb 11,3–18). Mit der Erscheinung von Mose und Elija ist der Tag der Vollendung nahe, an dem die Gerechten in die himmlischen Wohnungen einziehen (Lk 16,9). Der Vorschlag zum Hüttenbau bezieht die andern zwei ein («wir») und ist für Mk Unverstand, Ausdruck menschlichen Kleinmuts, der das Leiden negieren will (8,32 f.; 14,40).

Der Höhepunkt beginnt mit dem Schattenwurf der Wolke (über Jesus, Mose, Elija), der die Erscheinung in die himmlische Verborgenheit zurückholt. Das Geschehen vollendet sich (zweimal: «es geschah») in der Stimme aus der Wolke: «dieser ist mein geliebter Sohn, hört auf ihn!» (9,7). Die Himmelsstimme bei der Taufe Jesu (1,11) wird nun zur Offenbarung für die Jünger: Mit der messianischen Königstitulatur wird Jesus in sein Amt eingesetzt. Was er von Anfang an war (1,1), und was die Dämonen vorlaut ausriefen, haben die Jünger geschaut: Gottes einziger, geliebter Sohn ist ihr Lehrer, auf den sie hören sollen (Dtn 18,15). Der ganz zu den Menschen gehörige Menschensohn ist zugleich der ganz zu Gott gehörige Sohn. Mit dem Verklingen der Himmelsstimme endet plötzlich die Erscheinung; die Jünger sehen nur Jesus allein. Das Gespräch beim Abstieg vom Berg schliesst mit dem befristeten Schweigegebot (wie Dan 12,4,9) und der ratlosen Frage, was mit der Auferstehung gemeint sei. Wie das Geschick Jesu und das Gottesreich zusammengehören, ist die Verklärung auf die Auferstehung ausgerichtet, die Jesus in der Leidensansage rätselhaft ankündigte (8,31) und die die Jünger und die Kirche des Mk noch nicht verstehen.

Marie-Louise Gubler

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

«So ist in Christus ein neues, unerhörtes Paradox zutage getreten: in Knechtsgestalt Herrscherwürde, in menschlicher Niedrigkeit göttliche Erhabenheit; mit königlichen Ehren bekränzt, was im Joch geht...; in die höchsten Höhen entrückt, was in der Tiefe weilt. Denn Mensch geworden ist der Eingeborene nicht, um im Stand der Entäusserung zu verbleiben, sondern um, von Natur aus Gott, die Entäusserung, und was sie in sich schliesst, anzunehmen und mit sich zu vereinen und so in sich selbst die Menschennatur zu verherrlichen und heiliger und göttlicher Würden teilhaftig zu machen.»

(Cyrill von Alexandrien, Dialog «Dass Christus einer ist», 753c)

RELIGION

RELIGION: NUR, WAS MIR GUT TUT!?

Religion soll mir gut tun oder tut mir gut, sie soll mich trösten in schwierigen Zeiten, sie soll da sein, wenn ich sie brauche. So oder in weiteren Variationen ist dieser Satz heute vielfach zu hören und durch die einschlägigen religionssoziologischen, empirischen Untersuchungen belegt.

Und richtig, der Wahrheitsgehalt dieses Satzes scheint hoch zu sein! In der Tat soll und will Religion dem Menschen «gut tun». Denn Religion, deren Voraussetzung der Glaube an die Existenz eines Absoluten ist, oder christlich formuliert: die Haltung, auf den zu setzen, den wir Gott nennen, und sich ihm mit ganzem Herzen, quasi mit «Haut und Haar» anzuvertrauen, diese Religion will «Gutes» für den Menschen, will Heil, letztlich umfassendes Heil schenken. Sie will befreien, will glücklich und froh machen und zu einem gelingenden Leben beitragen. Sie will auch trösten und schützen in der Not und schwierigen Zeiten, ja will letztlich einfach «gut tun».

Glaube, der Fülle verheisst

Angesichts unserer gegenwärtigen kirchlichen und gesellschaftlichen Situation liegt eine grosse Herausforderung für Pastoral und kirchliches Handeln darin, genau *dies* wieder stärker in der Lebenspraxis der Menschen und der Kirche deutlich zu machen: Dass christlicher Glaube nicht nur Kontingenzbewältigung für die Restrisiken unserer differenzierten Gesellschaft ist, nicht nur an den «Bruchstellen» der Moderne ansetzt und dort seinen Ort hat, sondern Fülle für das ganze Leben verheisst. Dabei bin ich mir durchaus bewusst, dass die Vermittlung des Glaubens in der Vergangenheit Menschen nicht immer gut getan hat. Das aber berührt jedoch in keiner Weise die Kernbotschaft des christlichen Glaubens: «Ich will, dass sie das Leben haben, und dass sie es in Fülle haben» (Joh 10,10).

Und dennoch bleiben das «nur» und das Fragezeichen hinter diesem Satz: Religion: nur was mir gut tut? Erschöpft sich Religion in dem, was «gut tut»? Es beschleichen mich angesichts einer solchen Bestimmung von Religion auch «ungute» Gefühle, und zwar dann, wenn Religion individualistisch auf das «gute Gefühl» reduziert wird, ist doch christlicher Glaube mehr als lediglich ein Gefühl, das Wohlbefinden spendet.

Ich möchte im Folgenden in einem ersten Schritt aus pastoralsoziologischer Perspektive dem Phänomen «Religion tut mir gut» nachgehen, in einem zweiten dann jedoch auch einen pastoraltheologischen Blick einnehmen. Denn betrachtet man das Phänomen aus christlich-kirchlicher Perspektive, dann sind Pastoralsoziologie und Pastoraltheologie in diesem Thema aufs Engste miteinander verbunden.

Häufiges Phänomen

Der Wunsch, dass Religion gut tun möge, ist ein gegenwärtig vielfach anzutreffendes und mittlerweile soziologisch in verschiedenen Varianten mehrfach analysiertes Phänomen. Es ist Ausdruck einer religiösen Haltung, die inzwischen über alle institutionalisierten Religionsgrenzen hinweg zum Mainstream im religiösen Feld gehört.² Religion bzw. die eigene religiöse Haltung wird dabei überwiegend individuell auf die eigene Person bezogen verstanden, die einen Beitrag zum eigenen Wohlbefinden sowie zur individuellen Sinnfindung leistet. Sie ist häufig mit synkretistischen Tendenzen verknüpft, basiert in irgendeiner Form auf der abendländisch-christlichen Tradition, integriert aber ohne Zögern auch anderes religiöses Traditionsgut, z. B. einen Reinkarnationsgedanken, wenn auch oft in einer verzerrten Form. Mit Letzterem geht häufig die Verabschiedung von einem personalen Gottesverständnis einher. Ein Absolutes wird vielfach als unpersönliche Macht verstanden, die schützend, sorgend zur Verfügung steht. Auswirkungen auf die Gestaltung der individuellen Lebenspraxis werden von einer so gestalteten individuellen Form der Religiosität selten erwartet und ihr teilweise auch nicht zugestanden.

Beziehung statt Bekenntnis

Eine Verwirklichung dieser religiösen Haltung in Gemeinschaft bezieht sich in der Regel nicht mehr auf ein gemeinsames religiöses Bekenntnis, sondern basiert vor allem auf dem Bedürfnis der Erfahrung von Beziehung, der dann eine transzendente Qualität zugemessen wird. Eine solch religiös aufgeladene Beziehungsqualität realisiert sich dabei genau so in einer Gruppe mit explizit religiöser Ausrichtung wie auch beispielsweise in einer Therapiegruppe. Thomas Luckmann entwickelte bekanntlich schon in den sechziger Jahren das Modell eines dreistufigen Transzendenzverständnisses (kleine, mittlere und grosse Transendenzen) und formulierte in diesem Zusammenhang die These, dass sich der Transzendenzbezug von den grossen Transendenzen, also dem Glauben an ein Absolutes, auf die mittleren Transendenzen, etwa die Erfahrung gelungener Beziehung, hin verlagere.³ Diese These hat ihre Aktualität nicht eingebüsst: Man kann auch heute das Phänomen einer quasi selbstreferentiellen religiösen Haltung konstatieren, die soziale Verantwortung zwar nicht per se ausschliesst, aber auch nicht ins Zentrum stellt. Zudem beruht diese Haltung nicht notwendigerweise auf dem Glauben an die Existenz eines Absoluten oder gar auf einem expliziten, konkret religiösen Bekenntnis wie z. B. dem des Christentums. Diese hier nur in groben Strichen gezeichnete individualisierte Form der Religiosität lässt sich bekanntlich soziologisch sowohl als Kennzeichen

Die 43-jährige deutsche Pastoraltheologin und Pastoralsoziologin Judith Könemann leitet seit November 2005 das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) in St. Gallen. Sie ist Nachfolgerin von Dr. Alfred Dubach, der nach über zwanzigjähriger Tätigkeit als SPI-Chef in den Ruhestand getreten ist. Judith Könemann stammt aus Brilon im Sauerland und lebte über 20 Jahre in Münster/Telgte bzw. Osnabrück. Ihre Studien in Pastoraltheologie und Pastoralsoziologie schloss sie mit dem theologischen Doktorat ab. Hauptberuflich war sie bis 2005 in der Diözese Osnabrück als Leiterin für die religionspädagogische Ausbildung der angehenden Gemeinde- und Pastoralreferenten tätig. Daneben nahm sie auch Lehraufträge an den Hochschulen von Münster, Paderborn und Osnabrück wahr.

¹ Dieser Aufsatz mit dem Untertitel «Pastoralsoziologische Anmerkungen zu einem gegenwärtigen Trend» basiert auf einem Vortrag, der anlässlich der Amtseinführung der Autorin als Leiterin des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) am 8. November 2005 in St. Gallen gehalten wurde.

religiöser Individualisierung bzw. Privatisierung von Religion als auch als Kennzeichen eines fortschreitenden Säkularisierungsprozesses im Sinne von Entkirchlichung und Entchristlichung interpretieren.

Der christliche Glaube als Standpunkt

Warum nun «ungute» Gefühle angesichts des Wunsches, dass Religion zum eigenen Wohlbefinden beitragen soll? Diese hängen mit dem hier zugrunde gelegten Verständnis der Disziplin Pastoralsoziologie zusammen. Schaut man dezidiert durch die *pastoralsoziologische* Brille auf das Phänomen der Religion und Religiosität und insbesondere auf das Bedürfnis nach einer «gut tuenden» Religion, dann wird man es nicht bei der Konstatierung belassen, dass unbeschadet aller Säkularisierungsprozesse eine Revitalisierung des Phänomens Religion/Religiosität festzustellen ist, die in soziologischer Hinsicht unterschiedlich erklärt und interpretiert werden kann. Vielmehr werden die Interpretation als auch der Blick auf das jeweilige Phänomen unweigerlich durch ein hinzukommendes normativ-kritisches Moment bestimmt. Dieses Moment basiert auf dem Standpunkt, von dem die Analyse ausgeht – im Falle der Pastoralsoziologie ist dies der Standpunkt des christlichen Glaubens.

Fussgänger oder Voyeur?

Die Verortung des eigenen Standpunktes und die darin liegenden Konsequenzen lassen sich mit dem Hinweis auf einen Unterschied deutlich machen, auf den der französische Jesuit, Soziologe und Ethnologe Michel de Certeau hingewiesen hat.⁴ Er greift den Unterschied zwischen der Fern- und der Nahsicht auf Phänomene und Dinge auf oder auch das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis und beschreibt sie durch die Alternative Voyeur und Fussgänger. Dabei kommt dem Voyeur die Beobachterrolle und dem Fussgänger die Teilnehmer(innen)rolle zu. Der Voyeur beobachtet und betrachtet sein Objekt stets aus einer gewissen Distanz. Dadurch ist er in der Lage, das Geschehen in seiner Gesamtheit zu erfassen und zu analysieren. Der Fussgänger dagegen befindet sich mitten im Geschehen; das ermöglicht ihm einerseits eine hohe Teilnahme am direkten Geschehen, andererseits jedoch geht der Überblick ein wenig verloren. Dennoch aber gewinnt der Fussgänger aufgrund seiner hohen Beteiligung Einsichten, die dem Voyeur in seiner Distanz nicht möglich sind. Pastoralsoziologie muss nun meines Erachtens sowohl die Perspektive des Voyeurs als auch diejenige des Fussgängers einnehmen, denn nur als «Voyeur» kann sie aus der Distanz heraus einen Überblick auf das Ganze erhalten und darauf sowohl ihre Analysen und Schlussfolgerungen gründen.

Fussgänger und Voyeur!

Zugleich jedoch muss sie unabdingbar auch «Fussgängerin» sein und ihren Platz mitten im Getümmel,

in der konkreten Praxis der Beteiligten haben und sich einmischen. Denn Pastoralsoziologie ist als *Pastoralsoziologie* immer schon kritische Analyse konkreter christlicher und kirchlicher Praxis aus der Haltung der Zugehörigkeit und Parteilichkeit für diese Praxis heraus.⁵ Dadurch vermag sie Facetten und Aspekte konkreter Praxis wahrzunehmen, die dem distanzierten Blick des Voyeurs verborgen bleiben. Da die Pastoralsoziologie so immer auch einen explizit theologischen Standpunkt einnimmt, ist sowohl ihre Analyse als auch ihr Urteil von eben jenem Standpunkt geprägt. Einer normativen Einschätzung der religionssoziologisch analysierten Phänomene wird sie sich dementsprechend nicht enthalten. Würde sie dies tun, dann würde sie ihrer Aufgabe als kritische und aufklärende theologische Wissenschaft nicht gerecht.⁶

Orthopraxie

Handlungsleitendes Interesse der Pastoralsoziologie ist somit letztlich die Frage nach der Orthopraxie, dem rechten Handeln von Christinnen und Christen. Somit ist es ihr im Rahmen der Theologie auch um den Entwurf einer Kriteologie der Praxis zu tun, die sie zugleich als Soziologie sozialwissenschaftlich analysiert. Diese Kriteologie kann jedoch nicht der Praxis selbst entstammen, denn die Praxis allein kann nicht Wahrheitskriterium ihrer selbst sein; Kriterien für die Orthopraxis sind durch eine Reflexion auf die Geltungsgründe des rechten Handelns zu gewinnen.

«Ungute Gefühle» gegenüber der «gut tuenden Religion» also, weil sich die Pastoralsoziologie – mit de Certeau gesprochen – nicht nur als «Voyeurin», sondern auch als «Fussgängerin» dem Phänomen und Bedürfnis «Religion soll mir gut tun» mit dem «inneren Kompass» des christlichen Glaubens annähert. Zwar ist, wie eingangs schon erwähnt, in besagtem Bedürfnis eine wesentliche Grundaussage des christlichen Glaubens angesprochen, nämlich die Überzeugung, dass jeder einzelne Mensch durch Gott vorbehaltlos angenommen ist, ungeachtet seines sozialen Status, seiner Hautfarbe, seiner Lebensführung. Diesem Angenommensein korrespondiert der Wunsch nach Geborgenheit, nach Halt und Sinn.

Einspruch bei rein individuellen Bedürfnissen

Einspruch gegenüber dem Topos «Religion soll mir gut tun» ist dann zu erheben, wenn es ausschliesslich um das individuelle Wohlbefinden geht, wenn dabei die Dimension einer universalen Heilzusage verloren geht, die Recht und Gerechtigkeit einschliesst, und wenn die Option für die Armen und Anderen aus dem Blick gerät, die die christliche Praxis auch als parteiliche Praxis für die Schwachen und an den Rand Gedrängten bestimmt. Christlicher Glaube als solidarische Praxis der Nachfolge Jesu, wie Johann Baptist Metz einmal formuliert hat, ist immer soli-

RELIGION

² Vgl. dazu und zu den folgenden Ausführungen, z. B. die folgenden Studien: J. Köne-mann: «Ich wünschte, ich wäre gläubig, glaub' ich.» Zugänge zu Religion und Religiosität in der Lebensführung der späten Moderne. Opladen 2002; A. Dubach / B. Fuchs: Ein neues Modell von Religion. Zweite Schweizer Sonderfallstudie – Herausforderung für die Kirchen. Zürich 2005; R. Campiche: Zwei Gesichter der Religion, Faszination und Entzauberung. Zürich 2004; A. Dubach / R. Campiche: Jede/r ein Sonderfall? Religion in der Schweiz. Zürich 1993.

³ Th. Luckmann: Privatisierung und Individualisierung. Zur Sozialform der Religion in spätindustriellen Gesellschaften, in: K. Gabriel (Hrsg.): Religiöse Individualisierung und Säkularisierung. Biographie und Gruppe als Bezugspunkte moderner Religiosität. Gütersloh 1996, 17–28.

⁴ Vgl. hierzu M. de Certeau: Die Kunst des Handelns. Berlin 1988, 179 ff. Ich verdanke den Hinweis auf diesen Text Hadwig Müller.

⁵ Vgl. H. Steinkamp: Diakonie – Kennzeichen der Gemeinde. Entwurf einer praktisch-theologischen Theorie. Freiburg 1985, 26f.

⁶ Vgl. N. Mette / H. Steinkamp: Sozialwissenschaften und Praktische Theologie. Düsseldorf 1983.

RELIGION

darische Praxis im Sinne eines verantworteten und verantwortlichen Handelns mir selbst gegenüber wie auch gegenüber den anderen Menschen.⁷

Die Heilzusage Gottes an den Menschen ist mehr als eine private Tröstungsideologie, die uns leichter durch unser Leben kommen lässt. Wäre Religion somit nur als das bestimmt, was mir gut tut, dann wäre sie in der Tat nichts anderes als «Opium des Volkes». Im Rückbezug auf die befreiende Botschaft Jesu und der Verheissung eines Lebens in Fülle aller, welche im konkreten Beziehungshandeln Jesu schon vorweggenommen ist, ist das Verständnis von Befreiung und Heil des Einzelnen, also auch dessen Wohlbefinden und gutes Leben, immer an das Heil und die Befreiung des anderen gebunden.

Vom Vorbehalt zum Handeln

Konstatiert die Pastoralsoziologie nun nicht nur einen gegenwärtigen Trend, sondern formuliert auch ihren Vorbehalt ihm gegenüber, so kann es jedoch nicht beim Vorbehalt bleiben. Es stellt sich eine die Pastoraltheologie betreffende Anschlussfrage: Wie kann auf den gegenwärtigen Trend seitens der Kirche und ihrer Pastoral reagiert werden? Wie kann es gelingen, dass das, was in der Religionssoziologie inzwischen sehr gut erforscht als individualisierte Religion oder auch als religiöse Musikalität bezeichnet wird, sich einer christlichen, letztlich sich einer in Gemeinschaft vollziehenden gläubigen Praxis öffnet? Und: Wie kann das pastorale Handeln der Kirche den Trend der «gut tuenden» Religion einerseits kreativ aufgreifen, das Bedürfnis nach Stärkung der Identität, das Bedürfnis nach Einbezug der je eigenen Biographie, dieses jedoch gleichzeitig mit der christlichen Aufforderung zu einer Praxis, die sich dem Anderen und letztlich Gott verpflichtet weiss, vermitteln?

Mit diesen Fragen sind Fragen der pastoralen Planung angesprochen, die eine entscheidende Rolle im Hinblick auf die Zukunft unserer Kirche haben werden. Allerdings sind unter den gegebenen Entwicklungen Fragen der pastoralen Planung nicht mehr von den finanziellen Rahmenbedingungen zu trennen, sondern müssen als Einheit betrachtet werden. Das bedeutet, es bedarf der Entwicklung von pastoralen Prioritäten für die Kirche in der Schweiz und es bedarf gleichzeitig begründeter Kriterien für diese Prioritäten und deren Finanzierung.⁸ Im Folgenden möchte ich kurz zwei Themenfelder nennen, die für die anstehende Diskussion um pastorale Prioritäten und deren Kriterien meines Erachtens von zentraler Bedeutung sein werden.

Die Gemeinden als Schlüssel

Auf Zukunft hin und für die hier angesprochene Vermittlungsaufgabe kommt meines Erachtens den Gemeinden eine hohe Bedeutung zu, ja vielleicht liegt in den Gemeinden sozusagen der Schlüssel für die

angesprochene Vermittlungsaufgabe. Es ist sicher kein Zufall, dass in pastoraltheologischer Hinsicht das Gemeindeverständnis, das Leben von Gemeinde und die Gemeindestruktur der Zukunft, als eine der grossen Herausforderungen gilt, vor der die Kirche heute steht. Als «Gemeinde» verstehe ich hier nicht allein die territoriale «Ortspfarrrei», also die parochial organisierte Seelsorge, sondern auch den Platz und Vollzug kategorialer Seelsorge sowie die sogenannten «Personalgemeinden», also den Bereich der nichtparochialen Seelsorge. Die Gemeinden haben deshalb eine zentrale Funktion hinsichtlich einer Vermittlung von religiösem Bedürfnis und konkreter christlicher Praxis, weil in ihnen idealiter sowohl die Perspektive des Einzelnen und dessen Wünsche als auch die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sowie die Verantwortung für andere zusammenkommen und somit beides gelebt und erfahrbar wird. Und weil die Gemeinde vor Ort Christentum und kirchliche Gemeinschaft in der Öffentlichkeit sichtbar macht und ihr ein Forum im öffentlichen Raum gibt.

Christliche und kirchliche Praxis

Besondere Chancen hat dies dann, wenn die Gemeinden in ihrem Selbstverständnis und ihrem Handeln einer «diakonischen Pastoral» einen wesentlichen Stellenwert geben. Das Stichwort von der «diakonischen Pastoral» ist im Augenblick in vieler Munde und Bestandteil manches Pastoralplans; dabei ist sicher im Einzelnen jeweils zu untersuchen, was denn genau unter diakonischer Pastoral zu verstehen ist. Suchen Gemeinden jedoch den diakonischen Grundauftrag christlichen Glaubens als Grundhaltung und Grundvollzug christlicher Praxis zu verwirklichen, und wissen sich Gemeinden einem Verständnis christlicher Praxis als Praxis der Nachfolge Jesu verpflichtet, dann stimmt im konkreten Gemeindeleben christliche mit gläubiger Praxis überein, dann verwirklicht sich christliche in kirchlicher Praxis. Sowohl das Interesse und das Bedürfnis des Einzelnen nach Geborgenheit und Schutz werden hier ihren Platz haben als auch das Einstehen für diejenigen, die nicht im Zentrum der Gesellschaft stehen, sondern am Rand – der Rand, die Randständigen, werden so zum Zentrum des Gemeindevollzugs. Dies kann auch die Attraktivität der Gemeinden steigern, denn interessanterweise fordern ja gerade Fernstehende von der Kirche, dass diese nicht etwa nur individuellen Trost spenden solle, sondern dass sie ihres genuin diakonischen Auftrages gerecht werden möge. Damit gelänge es kirchlicherseits dem eigenen Auftrag gerecht zu werden und zugleich einen Platz im Forum der Öffentlichkeit einzunehmen, ohne für gesellschaftliche Zwecke instrumentalisiert zu werden.

Suche nach Neuaufbrüchen

Angesichts der gegenwärtigen Diskussionen um zukunftsfähige Gemeindestrukturen stellen sich für die

⁷ Vgl. J. B. Metz: Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Mainz ³1980, 53 ff., 57 ff.

⁸ Der Zusammenhang zwischen pastoralen Planung und finanziellen Rahmenbedingungen bedarf einer ausführlicheren Reflexion, als sie hier geschehen kann. Diesen Zusammenhang mindestens jedoch anzusprechen scheint mir zentral aufgrund der Tatsache, dass er zukünftig immer grössere Bedeutung erlangen wird.

Pastoralsoziologie wichtige Aufgaben: Eine besteht darin, neben der Analyse und Kritik gesellschaftlicher religiöser Phänomene und Trends nach Neuaufbrüchen in den Gemeinden zu suchen, nach neuen Sozialgestalten christlicher und kirchlicher, diakonischer Praxis, die den Bedingungen der späten Moderne gerecht werden und die sich in Gemeinden und Initiativen, also im Bereich der parochial wie nichtparochial organisierten Strukturen entwickeln, dort verwirklicht und gelebt werden. Auf Zukunft hin liegt also in der wechselseitigen Integration von parochialer und nichtparochialer Seelsorge bzw. ihrer Strukturen eine wichtige vor uns liegende Aufgabe. Diese bedarf der intensiven theologischen wie soziologischen Reflexion sowie konzeptioneller Weiterentwicklung.⁹ Dazu – gerade im Soziologischen Bereich – einen Beitrag zu leisten, liegt eine wichtige Aufgabe des SPI in St. Gallen.

Die zweite Anmerkung bezieht sich auf den Bereich der pastoralen Bildung. Soziologisch zeigt sich eine hohe Korrelation zwischen Kirchenaustritt und hohen Bildungsabschlüssen.¹⁰ Soll dieser negative Zusammenhang zwischen Pastoral und Bildung aufgebrochen werden, liegt darin eine Herausforderung für religionspädagogisches, aber vor allem auch für pastorales Handeln. Mit Bildung ist hier nicht Intellektualität gemeint, vielmehr die biographisch stimmige Aneignungskompetenz von Inhalten, hier: der christlichen Botschaft, aber auch die Ausbildung der eigenen Mündigkeit und Subjektivität, will sagen: die Kompetenz zu eigenverantwortlichem Denken und Handeln aus christlichem Selbstverständnis. Der Glaube wird so zu einer subjektiv verantworteten und in Freiheit angenommenen Haltung, die der Würde des Menschen als Abbild Gottes und seiner schöpferischen Freiheit entspricht – dies im Unterschied zu einem Tun, das auf blossen Konventionen oder gar

auf purem Gehorsam basiert. Die enge Verbindung zwischen Glaube und Biographie ist entscheidendes Kennzeichen der spätmodernen Lebenswelt.¹¹ Dieser Bildungsaufgabe auf Zukunft hin auch weiterhin Gewicht zu verleihen sowohl in der schulischen Bildung wie auch in der Erwachsenenbildung scheint mir von hoher Bedeutung. Für den Bereich der Erwachsenenbildung wie für die Fort- und Weiterbildung von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen immer wieder darüber zu reflektieren, inwieweit die zugrunde liegenden Bildungskonzepte die oben beschriebene religiöse Kompetenzentwicklung fördern und unterstützen und welcher weiteren konzeptionellen Entwicklungen es hierzu bedarf.¹²

Die Aufgabe des SPI

Das «Schweizerische Pastoralsoziologische Institut» lebt von der aufgezeigten Verbindung von Pastoralsoziologie und Pastoraltheologie; nicht nur das Aufspüren und Interpretieren gesellschaftlicher Trends mit religiösem Gehalt, sondern auch das Erforschen neuer Sozialgestalten pastoralen Handelns und den dazu passenden Strukturen gehört zu seinem Auftrag. In seiner Schnittstellenfunktion nicht nur zwischen Wissenschaft und pastoraler Praxis, sondern auch zwischen Soziologie und Pastoraltheologie vermag es sich an der Reflexion über die Möglichkeit einer zukünftigen Pastoral zu beteiligen. Noch einmal mit de Certeau gesprochen: Das «SPI» muss beides sein, Voyeurin und Fussgängerin! In dieser Funktion ist und bleibt es unverzichtbar für theologische Forschung wie kirchliche Praxis! Damit Religion gut tut, sich aber auch nicht – im oben beschriebenen Sinne – darin erschöpft.

Judith Könemann

⁹ Vgl. dazu auch U. Pohl-Patalong: Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Göttingen 2004.

¹⁰ N. Mette: Pastoral und Bildung, in: Diakonia 35 (2004), 153–156, 155.

¹¹ Vgl. dazu Könemann (wie Anm. 2), 373.

¹² Vgl. Mette (wie Anm. 10).

PPK-PLENARVERSAMMLUNGEN 2005

Die PPK traf sich am 17./18. Mai 2005 in Villars-sur-Glâne und am 17./18. November 2005 in Luzern zu ihren beiden Plenarversammlungen. Hauptgeschäfte waren die Erneuerung der Leistungsvereinbarungen für den Bereich «Medien» und eine Handreichung für eine heilende Seelsorge.

Leistungsvereinbarungen «Medien»

Die PPK hatte die Aufgabe, eine Stellungnahme aus pastoraler Sicht zur Erneuerung der Leistungsvereinbarungen für den Bereich «Medien» (Periode 2006 bis 2009) abzugeben.

«Kommunikation» ist ein wesentliches Merkmal im kirchlichen Alltag: Kommunikation «nach in-

nen» zwischen den Mitgliedern, Pfarreien und Institutionen und Kommunikation nach «ausen» mit der vielfältigen gesellschaftlichen Umwelt der Kirche. Nach Ansicht der PPK ist deshalb die Präsenz der Kirche in den Medien, aber auch die Präsenz der Medien in der Kirche in der heutigen Gesellschaft von ausserordentlich hoher Bedeutung. Die Kirche kann ihren Auftrag zur Evangelisierung nur wahrnehmen, wenn sie in alten und neuen Medien präsent ist und auch die technischen und kommunikativen Innovationen in diesem, einem permanenten Wandel unterliegenden Bereich wahrnimmt. Von daher sieht es die PPK als gerechtfertigt an, dass der Bereich «Medien» den mit Abstand umfangreichsten Posten in der Mitfinanzierung von Fastenopfer und RKZ einnimmt. Allerdings

BERICHT

Roger Husistein ist Assistent am Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut in St. Gallen.

BERICHT

sind diese Mittel beschränkt. Wenn es auch wünschenswert wäre, vor allem zur Anpassung der Löhne auf ein marktgemässes Niveau, die Beiträge im Bereich «Medien» substantieller zu erhöhen, so scheint dies angesichts des sinkenden Finanzrahmens von Fastenopfer und RKZ zurzeit leider nicht durchführbar.

Finanziell unterstützt wurden bisher folgende Medieninstitutionen:

- *KIPA/APIC* als zweisprachige kirchliche Presseagentur;
- *Katholischer Mediendienst*, welcher verschiedene Medienbereiche wie Radio, TV, Internet (kath.ch), Filmarbeit sowie Grundlagenarbeit in Medienethik unter einem Dach vereint;
- *CCRT Lausanne*, der auf die kirchl. Radio- und Fernseharbeit in der Romandie spezialisiert ist;
- *Catholink Lausanne*, zuständig für den kirchlichen Internetauftritt in der Westschweiz (cath.ch);
- *CIRIC*, welche als kirchliche Bildagentur für aktuelles Bildmaterial verantwortlich ist und zudem ein Bildarchiv mit mehr als 4 Mio. Bildern besitzt;
- *CCRT Lugano*, zuständig für die kirchliche Radio- und Fernseharbeit im Tessin;
- *Medienkommission der SBK*.

Aufgrund der knappen finanziellen Mittel ist es der PPK wichtig, dass die einzelnen Medieninstitutionen noch stärker zusammenarbeiten und sich nicht gegenseitig konkurrenzieren. Die Gefahr einer Konkurrenzsituation besteht zum Beispiel zwischen *KIPA/APIC* und dem *Katholischen Mediendienst* in der Produktion von tagesaktuellen Informationen über kirchliche Ereignisse. Eine stärkere Kooperation zwischen den beiden Diensten scheint deshalb sinnvoll zu sein und wurde zum Teil in der Zwischenzeit bereits umgesetzt. In einer sehr schwierigen finanziellen Situation ist die Bildagentur *CIRIC*. Die PPK ist der Meinung, dass der Beibehaltung einer eigenen kirchlichen Bildagentur in der Form der *CIRIC* keine pastorale Priorität zukommt, auch wenn dies sehr schmerzhaft ist. Ein neuer Bilderpool könnte beim *Katholischen Mediendienst* angelegt werden.

In Radio und Fernsehen waren die Kirchen bisher vor allem über den Service Public präsent. Diese Stellung ist in Zukunft nicht garantiert. Umso wichtiger ist es deshalb, dass die Kirchen kompetentes Personal bereitstellen, welches in der Lage ist, die Redaktionen von Radio und Fernsehen seriös mit Informationen aus den Kirchen zu versorgen. Damit Journalistinnen und Journalisten, die sich mit dem Bereich Religion befassen, besser mit dem Leben der Kirche vertraut werden, ist es zudem sinnvoll, ihnen Praktika zu ermöglichen.

Heilende Seelsorge

Die Themen «Gesundheit und Heilung» erlebten in den letzten Jahren einen beispiellosen Boom. Auch im religiösen und esoterischen Bereich finden Ange-

bote wie Segnungs- und Heilungsgottesdienste für Kranke, Wallfahrten nach Lourdes oder die Heilkunde nach Hildegard von Bingen eine grosse Nachfrage. Aus diesem Grund hat die PPK der renommierten Religionspädagogin Brigitte Fuchs, die sich seit längerer Zeit vertieft mit dieser Thematik befasst, den Auftrag gegeben, das Thema «Religion und Gesundheit/Spiritualität des Heilens» für die Praxis der Seelsorge in den Pfarreien zu reflektieren und eine Handreichung für die Pfarreiarbeit zu verfassen. Frau Fuchs hat nun der PPK einen ersten Plan der Handreichung vorgestellt und deren Inhalt präzisiert.

Gebet und Meditation, ein vertrauensvoller Glaube an einen liebenden Gott, religiöse Rituale und das Aufgehobensein in einer Gemeinschaft, deren Mitglieder sich gegenseitig helfen und stützen, können nach Frau Fuchs grossen Einfluss nicht allein auf das seelische, sondern auch auf das physische Wohlbefinden haben. Eine heilende Seelsorge mit ihrer entsprechenden Spiritualität und Religiosität kann sowohl zur Prävention von Erkrankungen beitragen und das damit verbundene Leid verhindern helfen wie auch die Heilung psychisch oder physisch kranker Menschen fördern und unterstützen. Bei irreversiblen Schäden und unheilbaren Krankheiten kann sie zudem bei der Sinnfindung in der Krankheit helfen.

Das Zielpublikum der geplanten Handreichung sind die Seelsorgenden. Das Thema «Heilende Seelsorge» wird auch in diesem Jahr, ein Schwerpunktthema der PPK bleiben.

Anträge auf Mitfinanzierung

Neben den beiden Hauptgeschäften nahm die PPK aus pastoralplanerischer Sicht Stellung zu verschiedenen Anträgen von Institutionen zur Aufnahme in die Mitfinanzierung durch die RKZ und das Fastenopfer. Es handelte sich um Anträge

- der Internet- und SMS-Seelsorge,
- der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS/COTIS,
- des Bibel + Orient Museums der Universität Freiburg
- sowie der Arbeitsstelle für Pfarrei-Erneuerung.

Die PPK hat sich bei der Behandlung der Anträge grundsätzliche Gedanken gemacht über die Kriterien für eine Aufnahme in die Mitfinanzierung. Als Hauptkriterium betrachtet sie den klar erkennbaren pastoralen Auftrag der Institution. Entscheidend ist zudem, ob die aufzunehmende Institution primär auf gesamtschweizerischer oder sprachregionaler Ebene arbeitet oder eher auf lokaler, kantonaler oder diözesaner Ebene verankert ist. Wegen den knapper werdenden finanziellen Ressourcen muss bei der Aufnahme einer Institution in die Mitfinanzierung womöglich an anderen Orten gespart werden. Auf der anderen Seite dürfen aber auch wichtige und neue pastorale Anliegen nicht allein wegen der Finanzsituation von der Mitfinanzierung ausgeschlossen werden.

Die PPK hat sich nach intensiver Diskussion dafür ausgesprochen, dem Antrag der «Internet- und SMS-Seelsorge» zu entsprechen und diese ökumenisch ausgerichtete Institution vorerst befristet auf drei Jahre zur Aufnahme in die Mitfinanzierung zu empfehlen. Eine Internet- und SMS-Seelsorge stellt ein niederschwelliges Angebot der Kirchen dar, welches gerade auch für Jugendliche und kirchlich distanzierte problemlos erreichbar ist und somit den Auftrag der Evangelisierung auf zeitgemässe Art erweitert. Die Internet- und SMS-Seelsorge wird heute von Seelsorgern und Seelsorgerinnen aus der gesamten Deutschschweiz getragen. Sie bietet ihr Angebot in drei Landessprachen an. Die PPK hat ihre Empfehlung an verschiedene Auflagen geknüpft. So wünscht sie sich u. a. eine Mitarbeit von Seelsorgern und Seelsorgerinnen aus der italienisch- und französischsprachigen Schweiz, eine theologische und spirituelle Pluralität bei der Auswahl der Seelsorgenden sowie einen regelmässigen Kontakt mit den Kirchenleitungen.

Die PPK ist weiter zur Empfehlung gelangt, die «Interreligiöse Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz IRAS/COTIS», das «Bibel+Orient Museum» sowie die «Arbeitsstelle für Pfarrei-Erneuerung» nicht in die Mitfinanzierung aufzunehmen.

Die PPK begrüsst Initiativen im interreligiösen Bereich sehr. Angesichts der knappen finanziellen Mittel ist es der PPK jedoch nicht möglich, dem Gesuch der IRAS/COTIS zu entsprechen. Sie empfiehlt hingegen, die Organisation durch einen einmaligen finanziellen Beitrag zu unterstützen und anerkennt damit ihre Arbeit und Anliegen ausdrücklich an.

Ausschlaggebend für die Ablehnung des Gesuchs des «Bibel+Orient Museums» war die Ansicht in der PPK, dass für universitäre Einrichtungen oder Museen andere Finanzquellen erschlossen werden müssen als die Mitfinanzierung durch RKZ/FO. Eine Unterstützung von einzelnen bibelpastoralen Projekten, wie dies etwa beim «Jahr der Bibel» der Fall gewesen ist, ist jedoch durchaus möglich.

In Bezug auf die «Arbeitsstelle für Pfarrei-erneuerung» ist die PPK angesichts der knapper werdenden Mittel der Ansicht, dass diese ihre pastorale Arbeit vermehrt über die Abnehmer dieser Arbeit, also über die Pfarreien, zu finanzieren versucht.

PPK-Arbeitsgruppen

«Pfarreien und neue kirchliche Bewegungen und Gemeinschaften: Gegeneinander – Nebeneinander – Miteinander».

Mit dem Auftreten von neuen kirchlichen Bewegungen und Gemeinschaften in der katholischen Kirche kommt es zu fruchtbaren Begegnungen, manchmal aber auch zu Konflikten und Auseinandersetzungen zwischen diesen Bewegungen und den alt-ingesessenen Pfarreien. Die PPK-Arbeitsgruppe 42

hatte den Auftrag, dieses mögliche Konfliktfeld näher in Augenschein zu nehmen. Sie sollte konkrete Vorschläge unterbreiten, wie es zu einem versöhnlichen Umgang zwischen Pfarreien und Bewegungen kommen kann. Der Schlussbericht der Arbeitsgruppe wird momentan nochmals überarbeitet. Nach Genehmigung durch die SBK wird er in Form einer Broschüre für die pastorale Arbeit veröffentlicht werden.

PPK-Arbeitsgruppe 43 «Religion und Solidarität»

Die Arbeitsgruppe 43 hatte den Auftrag, die Ergebnisse der SPI-Studie «Solidarität und Religion. Was bewegt Menschen in Solidaritätsgruppen?» für die pastorale Praxis der Kirche fruchtbar zu machen. In der Studie wird aufgezeigt, dass die Verbindung zwischen Solidarität und Religion bei Gruppen sehr vielfältig ist. Ziel der PPK ist es, diese Verbindungen in möglichst einfacher und anschaulicher Weise für die Pastoral darzustellen. Damit soll aufgezeigt werden, dass es im weiteren Umfeld der Kirche ganz unterschiedliche Solidaritätsgruppen gibt, die unterschiedliche Unterstützung brauchen. Die PPK hat den Schlussbericht der Arbeitsgruppe und eine Kurzversion in Form einer Broschüre verabschiedet. Nachdem die SBK in die Publikation der Texte eingewilligt hat, werden beide als Hilfsmittel für den Umgang mit Solidaritätsgruppen in der pastoralen Arbeit im Laufe des Jahres veröffentlicht werden.

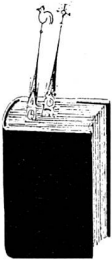
Einsetzung der PPK-AG 44

«Neuordnung der Pfarreiseelsorge»

Die PPK hat entschieden, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, welche die Erfahrungen mit der Restrukturierung der Pfarreiseelsorge und der Kooperativen Pastoral in den Diözesen der Schweizer Kirche pastoraltheologisch reflektieren soll. Neben einer Bestandesaufnahme der verschiedenen pastoralen Konzepte der Restrukturierung der Pfarreiseelsorge in den Schweizer Diözesen sollen vor allem die Auswirkungen der Strukturveränderungen auf die Pastoral im Zentrum der Arbeit der AG 44 stehen. Welche Veränderungen in der Mentalität und in den Berufsbildern fanden statt? Untersucht werden sollen auch die Erfahrungen und Probleme bei der eigentlichen Umsetzung der Modelle in die alltägliche Praxis. Hauptziel ist ein Erfahrungsaustausch unter den einzelnen Diözesen der Schweiz. Es sollen aber auch Erfahrungen aus Deutschland und Frankreich mit einbezogen werden. Die SBK hat mittlerweile den Auftrag bestätigt, so dass die Arbeitsgruppe ihre Arbeit im Frühjahr aufnehmen wird. Die Neuordnung in der Pfarreiseelsorge wird auch das Schwerpunktthema des 40-Jahr-Jubiläums bilden, das die PPK im November 2006 feiern wird. Hauptreferent wird dabei Bischof Jean-Louis Brugues von Angers sein. Weitere Informationen zu diesem öffentlichen Anlass werden in Kürze folgen.

Roger Husstein

BERICHT



«Katholische Denk- und Lebenswelten», ein Sammelband, der auf ein Freiburger Kolloquium zurückgeht, zeigt, wie anregend heute die kulturgeschichtliche Erforschung der Konfessionen und ihrer Identitäten sein kann. Dringend erwünscht wären ähnliche Unternehmungen auf protestantischer Seite.



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Katholiken und Moderne

Stephan Landis

Das Verhältnis der Religionen und Konfessionen zur Entwicklung der Moderne ist ein faszinierendes Thema und müsste – bezogen nun speziell auf das Christentum – nicht nur die Kirchengeschichte, sondern die Theologie überhaupt noch stärker beschäftigen. Was die Geschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert betrifft, hat sich in Freiburg i. Ü. ein Forschungszentrum um den Zeithistoriker Urs Altermatt gebildet, wie man es sich auch für den reformierten Bereich wünschte. Die «kulturgeschichtliche Wende», die Franziska Metzger 2002 für die Freiburger Katholizismusforschung konstatiert hat, bedient nicht bloss ein antiquarisches Interesse, sondern kann zu einer kirchlichen Standortbestimmung und sogar zur Entwicklung neuer Perspektiven beitragen.

Der von Altermatt herausgegebene Sammelband «Katholische Denk- und Lebenswelten», der auf ein Freiburger Forschungskolloquium zurückgeht, bietet Anschauungsunterricht, welche Schätze bei Grabungen auf dem Gebiet der konfessionellen Kultur- und Mentalitätsgeschichte zu heben sind. Ein besonders gelungenes Beispiel ist Stephan Mosers Aufsatz «Sparen und Kredit in den katholischen Raiffeisenkassen», der aus dem unscheinbaren, aber amüsanten Detail weite Horizonte eröffnet: «Was von einem Protestanten kam, konnte für einen Katholiken des ausgehenden 19. Jahrhunderts nicht ganz geheuer sein», beginnt Moser – und zeigt dann, wie die Idee des Protestanten Friedrich Wilhelm Raiffeisen von Spar- und Darlehenskassen für die ländliche Bevölkerung anfängliche Bedenken überwand und auf dem Land gerade katholische Dörfer eroberte. Dabei, so Mosers These, spielten Ideologien und Mentalitäten eine ebenso wichtige Rolle wie wirtschaftliche Gründe: Raiffeisenkassen boten ländlichen Katholiken mit ihrem nachbarschaftlichen Charakter emotionale Beheimatung und erlaubten ihnen, am kapitalistischen Wirtschaftssystem teilzunehmen, ohne ihre Skepsis gegenüber der städtisch-industriell

geprägten Moderne aufgeben zu müssen. Zum Schluss stellt Moser noch die reizvolle These zur Diskussion, dass die Raiffeisenkassen durch ihre Entwicklung im 20. Jahrhundert als Modernisierungshelfer wirkten: Hatten sie anfangs mit ihrer Selbstdeklaration als christliches Werk an bankenskeptische Mentalitäten appelliert, verstanden sie sich nun immer stärker als Universalbanken. So popularisierten sie die Idee moderner Finanzinstitute und integrierten bankskeptische Kreise in die Wirtschaftswelt.



Viele Richtungen

Die Entwicklung der Sonntagskultur, die Emanzipation der Frauen, Sexualmoral in katholischen Frauen- und Familienzeitschriften, der eidgenössische Betttag als Plattform nationaler Identität jüdischer und katholischer Schweizer oder das Demokratieverständnis katholischer Intellektueller und ihre Beurteilung des faschistisch-autoritären Regierungssystems sind nur einige der weiteren Themen dieses reichen Bandes, der zeigt, in wie viele spannende Richtungen eine kulturgeschichtliche Erforschung der Konfessionen und ihrer Identitäten heute gehen kann.

Die vorliegenden Betrachtungen einer katholischen Kultur, die sich in der Schweiz lange als bedrängte Minderheit verstand und sich in einer Art Subgesellschaft – ein Ausdruck Urs Altermatts – organisierte, rufen dringend nach einer Fortsetzung: Wie steht es denn mit dem «staatstragenden» Protestantismus, der den liberalen Schweizer Staat und seine soziale und wirtschaftliche Modernisierung prägte? Wie haben Reformierte gewählt, eingekauft, über Hitler gedacht und über Banken? Vielleicht würde dabei auch eine eigentümlich dialektische Entwicklung zum Thema werden: Wie ist es gekommen, dass gerade im Protestantismus seit einigen Jahrzehnten klassische Elemente konservativer Kulturkritik und Opposition gegen Modernisierungsprozesse Eingang finden, Elemente, die früher eher die Anhänglichkeit von Katholiken an agrarische Solidargemeinschaften kennzeichneten? Stehen sie im Zusammenhang mit Verschiebungen im soziologischen Spektrum der Landeskirchen? Wie vergleicht sich heute katholische und protestantische Auseinandersetzung mit der Moderne? Man wartet mit Spannung auf Forschungsarbeiten dazu.

■ Urs Altermatt (Hg.). Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert. Academic Press Fribourg/Paulusverlag, Freiburg i. Ü. 2004. 264 Seiten, Fr. 48.–.

Stephan Landis ist Redaktor der «Reformierten Presse».

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Botschaft der Schweizer Bischofskonferenz zum Krankensonntag (5. März 2006)

Liebe alte, kranke, behinderte und einsame Brüder und Schwestern

Heute möchte ich meine Botschaft mit dieser kleinen Begebenheit beginnen. Meine drei Brüder und ich durften mit unserem Onkel eine Ausfahrt mit dem Auto machen. Es war Anfang Winter, und es hatte bereits den ersten Schnee gegeben. Alles ging gut, bis wir in einer kleinen Steigung anhalten mussten. Wir kamen nicht mehr weiter; die Räder drehten durch. Also mussten die älteren Buben aussteigen, um den Wagen anzuschieben. Nur der jüngste blieb auf dem hinteren Sitz. Aber er wollte offenbar auch mithelfen. Denn als wir von aussen den Wagen voran schieben wollten, stemmte er sich, auf seinem Platz im Wageninneren sitzend, mit aller Kraft gegen den Vordersitz. Er wurde vor Anstrengung ganz rot im Gesicht. Und siehe da, der Wagen bewegte sich. Unser kleinster Bruder glaubte, dass er uns geholfen hatte, den Wagen in Bewegung zu setzen – und er war ganz stolz darauf.

Befinden wir Menschen uns nicht manchmal auch in solchen Situationen, in denen wir nicht mehr weiterkommen? Manchmal sind es grosse Probleme, dann aber auch wieder kleine Dinge, die uns fast lähmen – und die uns am «Ort treten lassen». Wir müssen dann auch besondere Anstrengungen unternehmen, um den «Wagen unseres Lebens» wieder in Fahrt zu bringen. Dann aber fühlen wir uns auch wieder wie der kleine Bruder im Wagen. Wir strengen uns an und geben uns Mühe; und es geht tatsächlich irgendwie weiter. Aber wir merken erst im Nachhinein, dass wir trotz unserer Anstrengungen nichts haben beitragen können.

Gilt das nicht in besonderer Weise auch für Euch, liebe alte, kranke, behinderte und einsame Brüder und Schwestern? Die Schwächen oder Gebrechen des Alters, eine kurze oder langwierige Krankheit, eine schwere Behinderung oder die Last der Einsamkeit lasten so schwer auf Euch, dass Ihr fast wie gelähmt seid – und nicht mehr weiter wisst. Ihr steht auch an einem Orte still und wisst zuerst nicht, wie es weitergehen soll oder weitergehen kann. Ihr versucht alles, Eure Anstrengungen sind gross, die Situation zu ändern. Aber dann geht es doch nicht mehr.

Ihr seid entmutigt, resigniert und manchmal auch verzweifelt, weil Ihr aus eigener Kraft nicht weiter gehen könnt.

Es gibt Menschen um Euch, die Euch in diesen Situationen beistehen: daheim, in den Alters- und Pflegeheimen, in den Spitälern und Kliniken. Der heilige Vater Papst Benedikt hat sich in seinem diesjährigen Brief an die Kranken besonders an diese Personen gewandt mit den Worten:

«Ich spreche meine Wertschätzung denjenigen aus, die Euch in Heimen, Tageshospitälern, in Untersuchungs- und Behandlungsstationen pflegen, und ich fordere sie auf, sich dafür zu verwenden, dass es den Notleidenden niemals an ärztlichem, sozialem und pastoralem Beistand fehle, der die Würde achtet, die jeder Mensch besitzt. Die Kirche wird es, vor allem durch die Arbeit der Seelsorger, nicht versäumen, ihre Hilfe anzubieten, da sie sich ihrer Berufung bewusst ist, den Leidenden und denen, die für sie sorgen, die Liebe und Fürsorge Christi zu bringen.» Auch Ihr seid allen diesen Personen in Eurem Dienste sehr dankbar. Gemeinsam danken wir ihnen für ihre aufopfernde Pflege und Hilfe. Und wenn Ihr Euch trotz dieser Hilfen wie in einem Auto eingeschlossen fühlt, das nicht weiterkommt, wenn Ihr trotzdem keinen Trost findet, wenn Ihr trotzdem, und vor allem in den stillen Stunden, oder in den langen Nächten oder Tagen die Angst, die Einsamkeit, die Krankheit oder die Gebrechen besonders spürt, dann lade ich Euch ein, die Aufmunterung unseres heiligen Vaters zu beherzigen:

«Ich wende mich an Euch, liebe Brüder und Schwestern, die ihr von Krankheit geprüft seid, um Euch einzuladen, zusammen mit Christus Euer Leiden dem Vater darzubringen, wobei ihr sicher sein könnt, dass jede Prüfung, die mit Ergebenheit angenommen wird, verdienstvoll ist und der ganzen Menschheit das göttliche Wohlwollen vermittelt.»

Ja, es ist ein grosser Dienst, den Ihr mit Eurer Krankheit, mit Eurem Leiden und mit Eurer Behinderung den Menschen um Euch leistet! Es ist so wie die Anstrengungen des kleinen Bruders im Auto: er wollte einfach mit seinen Mitteln helfen. Damit hat er uns anderen Mut gemacht, in unseren Anstrengungen nicht zu erlahmen. Weil jeder dem anderen geholfen hatte, konnten wir unseren Weg gemeinsam fortsetzen.

In seiner ersten Enzyklika (Nr. 35) schreibt unser Papst dazu: «Wer in der Lage ist zu helfen, erkennt, dass gerade so auch ihm

selber geholfen wird und dass es nicht sein Verdienst und seine Grösse ist, helfen zu können. Dieser Auftrag ist Gnade.»

Diese Gnade und diesen Mut wünsche ich Euch, liebe alte, kranke, behinderte und einsame Brüder und Schwestern, heute und für alle Tage des Jahres. Ich tue es mit den Worten des Papstes: «Die allerseligste Jungfrau möge diejenigen trösten, die von der Krankheit gezeichnet sind, und jenen beistehen, die wie der barmherzige Samariter ihren körperlichen und seelischen Wunden Linderung verschaffen.»

Der liebende und barmherzige Gott segne und behüte Euch!

+ Norbert Brunner, Bischof von Sitten

Hinweis: Der Heilige Stuhl hat durch die Apostolische Pönitentiarie mitgeteilt, dass den Gläubigen aus Anlass des Krankensonntags ein besonderer Ablass gewährt wird. Einen vollkommenen Ablass können die Gläubigen, «unter den gewohnten Bedingungen (sakramentale Beichte, eucharistische Kommunion und Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters) und mit dem Herzen von jeglicher Sünde abgekehrt», am 5. März erlangen, wenn sie in einer Kirche oder «an irgendeinem anderen, von der kirchlichen Autorität dazu bestimmten Ort» an einem Gottesdienst andächtig teilnehmen, der gefeiert wird, um Gott die Anliegen des Krankensonntags vorzubringen.

Weitere Bestimmungen gelten wie beim 14. Welttag des Kranken. Die Erklärung finden Sie unter: http://www.vatican.va/roman_curia/tribunals/apost_penit/documents/rc_trib_appen_doc_20060118_decreto-giornata-malato_ge.html.

BISTUM BASEL

Diakonenweihe

Am Sonntag, 5. März 2006, 15.00 Uhr, wird in der Pfarrkirche St. Wendelin, Dulliken, Weihbischof Martin Gächter folgenden Priesterkandidaten zum Diakon weihen:

Dr. Josef Schenker, von Dulliken und Däniken (SO), in Dulliken.

Priester und Diakone, die an der Feier teilnehmen, sind gebeten, Albe und violette (!) Stola mitzubringen.

Christoph Sterkman, Regens Seminar St. Beat Luzern

Erteilung der Institutio

Am Freitag, 24. März 2006, wird der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, in der Jesuitenkirche zu Solothurn Bewerberinnen und Bewerber durch die Erteilung der Institutio in den kirchlichen Dienst des Bistum Basel aufnehmen.

Die Feier beginnt um 18.00 Uhr. Priester sind zur Konzelebration und Diakone zur Mitfeier eingeladen und werden gebeten, Tunika und violette Stola mitzubringen.

Kurt Grüter, Bischofsvikar

Ausschreibung

Die vakante Pfarrstelle *St. Maria Emmenbrücke* (LU) wird für einen Pfarrer oder eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 24. März 2006 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

BISTUM CHUR

Weihe von Ständigen Diakonen

Am Samstag, 4. Februar 2006, hat unser Diözesanbischof, Msgr. Amédée Grab, *Michael Eismann*, geboren am 30. Dezember 1966 in D-Gescher, wohnhaft in Regensdorf (ZH), und *Alexander Gonzales*, geboren am 10. März 1967 in Roxas City-Capiz/Philippinen, wohnhaft in Zürich, in der Kirche St. Mauritius in Regensdorf (ZH) zu Ständigen Diakonen geweiht.

Am Samstag, 11. Februar 2006, hat unser Diözesanbischof, Msgr. Amédée Grab, *Matthias Kühle-Lemanski*, geboren am 30. November 1964 in D-Münster, wohnhaft in Glarus, und Dr. phil. *Thomas Rohner*, geboren am 17. September 1948 in Heerbrugg (SG), wohnhaft in Weisslingen (ZH), in der Kirche St. Fridolin in Glarus zu Ständigen Diakonen geweiht.

Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte: *Ernst Fuchs*, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Trun (GR), zum Pfarrer dieser Pfarrei; Dekan *Othmar Kleinstein* zum Pfarradministrator der Pfarrei St. Josef, Zürich;

Dr. *Oliver Stens* zum Vikar der Pfarrei St. Josef, Zürich;

P. *Kurt Schawalter*, bisher priesterlicher Mitarbeiter für die Pfarrei Schmitten (GR), zum Pfarradministrator dieser Pfarrei;

Michael Eismann zum Diakon der Pfarrei Regensdorf (ZH), mit der Aufgabe der Gemeindeleitung;

Alexander Gonzales zum Diakon der Pfarrei Maria Lourdes, Zürich-Seebach;

Matthias Kühle-Lemanski zum Diakon der Pfarrei Glarus;

Dr. *Thomas Rohner* zum Diakon der Pfarrei Wald (ZH).

Im Einverständnis der Diözesanbischöfe von Basel und von St. Gallen ernannte Diözesanbischof Amédée Grab:

Pfarrer *Stefan Staubli*, Pfäffikon (ZH), zum Leiter des Interdiözesanen Einführungsjahres für Priesteramtskandidaten mit Sitz im Priesterseminar St. Luzi, Chur;

Br. *Albert Schmuck* OFM, Zürich, zum Spiritual des Interdiözesanen Einführungsjahres für Priesteramtskandidaten.

Zudem ernannte er:

Father *John Scally*, Priester der Erzdiözese St. Andrews und Edinburgh, zum Seelsorger und Leiter der katholischen Mission für die englischsprachigen Katholiken in Zürich.

Priesterweihe-Jubiläen 2006

60 Jahre

Bommer Josef, Dr. theol., em. Professor, Luzern, 7. Juli;

Bucher Theodor, Dr. theol., em. Studienleiter, FL-Vaduz, 7. Juli;

Burch Gregor, em. Domherr/Generalvikar, Sarnen, 7. Juli;

Haeller Walther, Dr. phil., Einsiedeln, 6. April;

Huber Walter SMB, Missionshaus Bethlehem, Immensee, 14. April;

Hummel Hans SMB, Immensee, 14. April;

Hürlimann Kaspar SMB, Immensee, 14. April;

Imfeld Johann, Kaplan i. R., Sarnen, 7. Juli;

Kurmann Ulrich OSB, Einsiedeln, 6. Oktober;

von Euw Aloys, Pfarrer i. R., Schwyz, 7. Juli;

Zurfluh Josef, Pfarrer i. R., Zürich, 7. Juli;

50 Jahre

Blattmann Walter, Dr. iur. can., Pfarrer i. R., Maur, 1. Juli;

Burkard Maurus OSB, Kloster, Einsiedeln, 26. Mai;

Darms Gion, Dr. phil., em. Professor, Schwyz, 1. Juli;

Fuchs Jakob MSF, Christ-König-Kolleg, Nuolen, 29. Juni;

Giger Hans, Pfarrer i. R., Disentis/Mustér, 1. Juli;

Hediger Aegidius OP, Spiritual, Schwyz, 22. Juli;

Inglin Xaver SMB, Pfarradministrator, Oberiberg, 25. März;

Iwicki Zygmunt, Dr. phil., Zürich, 22. Juli;

Lienert Albert, Pfarrer i. R., Walenstadt, 1. Juli;

Mathis Bernhard OSB, Pfarrhelfer, Engelberg, 29. April;

Michelin Albino SC, Italienermissionar i. R., Affoltern a. A., 15. April;

Schick Ignatius CMM, Mariannahiller-Missionar, Altdorf, 18. März;

Supersaxo Primin CMM, Mariannahiller-Missionar, Altdorf, 18. März.

40 Jahre

Baumann Franz, Pfarrer, Ibach, 19. März;

Burch Andreas, Pfarrer, Kloten, 19. März;

Da Silva Peregrino MSFS, Pfarradministrator i. R., Bonstetten, 26. März;

Gasser Albert, Dr. theol., Professor, Chur, 1. November;

Giroto Natale SDB, Italienermissionar, Zürich, 26. März;

Kaufmann Wendelin OFM Cap, Kapuzinerkloster, Schwyz, 3. Juli;

Leu Hans, Fidei-Donum-Priester, Otjiwarongo/Namibia, 19. März;

Margna Ugo, Pfarrer, Arvigo, 4. Juni;

Mathis Walter, Pfarrer, Emmetten, 19. März;

Merkelbach Otto, Betagtenseelsorger, Gersau, 30. Juli;

Müller Gregor OCist., Pfarradministrator, Schübelbach, 29. Juni;

Niederberger Josef-Konrad, Kaplan, Oberrickenbach (NW), 1. November;

Pally Ignazi, Pfarrer, Ruschein, 4. Juni;

Sánchez Rivero Juan B., Spanierseelsorger, Kloten, 24. Juni;

Schwager Hugo SM, Pfarrer, Dietikon, 26. März;

Suter Josef, Pfarrer, Erstfeld, 19. März;

Steiner Josef SMB, Missionshaus Bethlehem, Immensee, 3. April;

Thurnherr Dominik OSB, Kloster Muri-Gries, Sarnen, 28. Juni.

25 Jahre

Berchtold René, Pfarrer, Zürich, 6. Juni;

Bisko Stipe OFM, Kroatenseelsorger, Zürich, 9. August;

Deiminger Wolfgang CMF, Missionsprokurator, Zürich, 12. September;

Egger Gottfried OFM, Provinzial, Näfels, 29. August;

Flury André, Pfarrer i. R., Schwyz, 21. Juni;

Gehring Hugo, Dr. phil., Pfarrer, Winterthur, 6. Juni;

Rathgeb Hannes, Pfarrer, Zürich, 30. August;

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Studer Franz, Dekan/Pfarrer, Geroldswil, 6. Juni.

Voranzeige Priesterjubilarentreffen 2006

Die Priesterjubilare sind auf Mittwoch, 21. Juni 2006, nach Chur ins Priesterseminar St. Luzi eingeladen. Die Einladungen mit den genauen Angaben werden den Jubilaren persönlich zugestellt.

Falls jemand aus dem Kreis der einzuladenden Jubilare auf der Liste nicht erwähnt sein sollte, bitten wir höflich um Mitteilung an die Bischöfliche Kanzlei, z.Hd. Frau A. Högger, Hof 19, Postfach 133, 7002 Chur, oder Telefon 081 258 60 73.

Firmungen 2007 durch den Diözesanbischof

Im Jahr 2007 firmt der Diözesanbischof in den Dekanaten Zürich-Stadt, Surselva und Chur. Die Koordination der Termine erfolgt durch die Dekane.

Stellenausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber werden die Pfarreien *Alpnach* (OW), *Zürich-Erlöser* sowie *Zürich-St. Josef* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

"C" meint Gleichgewichtspolitik

Ulrich Siegrist über die Schwierigkeiten der Politik mit dem "C"

Mit dem Aargauer SVP-Nationalrat sprach Walter Müller

Freiburg i. Ü. – Während die Trennung der Organisation von Kirche und Staat seine Zustimmung findet, gehören Christentum und Politik für SVP-Nationalrat Ulrich Siegrist (60) zusammen. Der Aargauer Protestant ist seit kurzem Präsident der Stiftung "Brot für alle". Er zeigt sich erstaunt darüber, wie stark die CVP bei der Asylvorlage der SVP "nachgelaufen" sei, weshalb die Stimme der Mitte fast stumm geblieben sei.

Ulrich Siegrist, braucht es ein "C" in der Politik? Schliesslich werden in allen Parteien universale Werte wie Gerechtigkeit und Solidarität vertreten.

Ulrich Siegrist: In den allgemeinen Begriffen stimmen fast alle Parteien überein. So wie Emmanuel Kant und Jesus in den allgemeinen Begriffen übereinstimmen, aber auf jeweils ganz anderem Fundament: im einen Fall dem Glaubensfundament, im anderen Fall einem rationalen Fundament. Der humanistische Rationalismus und der vom Glauben her begründete Humanismus haben sich angeglichen und finden heute in Europa ihre gemeinsame Form im liberalen Rechtsstaat. Ob eine Partei das "C" führt, sagt deshalb noch wenig aus. Man muss die Taten betrachten!

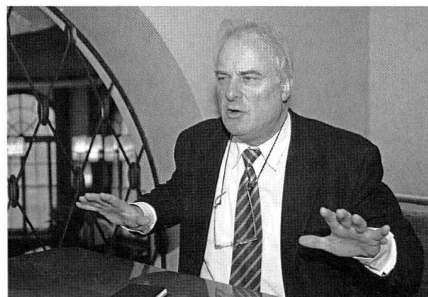
Besteht nicht stets eine Spannung zwischen Ideal und Praxis bei der Suche nach der optimalen Lösung?

Siegrist: Das ist so, und so muss es auch sein. Das Christentum schreibt nicht ein bestimmtes Bild von Politik vor oder einen bestimmten Staat, sondern eine bestimmte Art, an die Probleme heranzugehen, sowie bestimmte wegleitende Werthaltungen. Die christliche Ethik ist nicht ein Ideal, sondern etwas sehr Praktisches. Es wichtig, dies immer wieder zu sagen, denn der christlichen Ethik im Sinne einer praktischen Ethik der Tat

kann man nicht so einfach entfliehen, wie man einem reinen Ideal oder einem Dogma entfliehen kann.

Ein Beispiel?

Siegrist: In der Umweltpolitik und in Fragen der nachhaltigen Entwicklung kommt man zu anderen Ergebnissen, wenn man – statt sich primär auf die unmittelbare Macht und den unmittelbaren Wahlerfolg auszurichten – davon ausgeht, dass alle die gleichen Rechte haben: jene, die bereits geboren und jene, die noch nicht geboren sind, jene, die hier geboren und jene, die auf andern Kontinenten geboren sind.



Ulrich Siegrist (Bild: Ciric)

Insofern ist es schon relevant, wie ernst man das Christentum nimmt. Hingegen ist es heikel, wenn ein Parteiprogramm als christlich bezeichnet wird. Christliche Politik im Sinne ganz bestimmter Inhalte gibt es wahrscheinlich nicht. Man kann nicht aus der Bibel eine Gesetzgebung oder einen bestimmten Staat ableiten, jedoch eine christliche Politik im Sinne einer bestimmten Methode, einer Gefolgschaft, eines Geistes in Liebe. Auch das Menschenbild wird sich unterscheiden, im Begriff der Würde dann wieder übereinstimmen mit dem rationalen Humanismus.

Wie stehen Sie zur anstehenden Referendumsabstimmung über die Asylvorlage?

Editorial

Sturm im Wasserglas? – Die mehrwöchige Kontroverse rund um die Nicht-Segnung der neuen Universitätsgebäude in Freiburg hat vorläufig ein Ende gefunden: Das Universitätsrektorat hat grünes Licht zu einer ökumenischen Segnungsfeier gegeben (siehe übernächste Seite). Mehr als ein "Sturm im Wasserglas", wie Rektor Urs Allematt die Sache jetzt gerne verwedelt, dürfte die Auseinandersetzung dennoch gewesen sein.

Denn dahinter steht eine für die Universität Freiburg zentrale Frage: Ist ihr traditionell christliches Profil bloss noch ein Nachteil im Wettbewerb der Universitäten und also möglichst rasch auszublenden? Beziehungsweise: durch ein "unverfängliches" Profil zu ersetzen wie jenes der Zweisprachigkeit, von Allematt mit Hingabe betrieben? Ich habe so meine Zweifel. Doch diese Diskussion wurde in Freiburg bisher noch nicht wirklich ernsthaft geführt. Die seltsame Kontroverse um Segen oder Nichtseggen dürfte ein Indiz dafür sein, dass sich "die zweisprachige Universität der Schweiz" dieser Auseinandersetzung je länger desto weniger wird entziehen können.

Josef Bossart

Die Zahl

1,1 Prozent mehr. – Weltweit ist die Zahl der Katholiken zwischen 2003 und 2004 um 1,1 Prozent auf 1,098 Milliarden angestiegen, wie dem "Anuario Pontificio 2006" zu entnehmen ist. Innerhalb der wachsenden Weltbevölkerung sank der Katholikenanteil jedoch: 2003 betrug dieser 17,2 Prozent, 2004 belief er sich noch auf 17,1 Prozent. Die Zahl der Priester stieg 2004 weltweit proportional zur Katholikenzahl auf 405.891 (+441). Allerdings zeigten die Kontinente unterschiedliche Entwicklungen: Während Afrika und Asien eine Zunahme von 1.422 beziehungsweise 840 Priestern verzeichneten, gab es in Europa am Ende des Berichtszeitraums 1.876 Priester weniger. In Amerika und Ozeanien stagnierten die Werte. (kipa)

Siegrist: Derzeit diskutieren wir im Rahmen der reformierten Kirche darüber, wie wir uns zur Vorlage verhalten wollen. Ich habe mich noch nicht endgültig festgelegt. Das Gesetz ist einerseits eindeutig schlechter, als es aus christlicher Sicht sein müsste, andererseits eindeutig besser, als es von der politischen Linken dargestellt wird. Das Gesetz ist nicht nur schlecht, es bringt auch einige Verbesserungen. Es ist nicht nur ein Missbrauchsgesetz, sondern man hat sich ehrlich bemüht, auch an die Rechte jener zu denken, die das Gesetz nicht missbrauchen.

Wenn man von den praktischen Auswirkungen ausgeht, braucht es ein intensives Abwägen. In der Öffentlichkeit jedoch herrscht der Eindruck, dass hier Dogmen gegen Dogmen antreten. Die einen sagen: Wir müssen durchgreifen, deshalb brauchen wir das Gesetz. Die anderen sagen: Wir müssen ein humanitäres Land sein, darum müssen wir das Gesetz ablehnen. Es wird deshalb zur üblichen Polarisierung kommen.

Und was geht dabei verloren?

Siegrist: Untergehen werden die Stimmen der christlichen und der liberalen Mitte, die sich zu spät melden. Die Hauptschuld daran tragen die Exponenten der Mitte jedoch selber, weil sie sich bei der Ausarbeitung der Asylvorlage nicht mit eigenem Profil eingeschaltet haben. Die Mitte liess sich von Leuten vereinnahmen, die an die Sache mit ganz anderen Ansätzen herangegangen sind als mit dem christlichen Menschenbild.

Was hat das für Auswirkungen für die Parteien der Mitte wie CVP und FdP?

Siegrist: Sie werden in dieser Abstimmung keine wichtige Rolle spielen. Gefragt werden die Pole sein, die keine Ausgewogenheit wollen. CVP und FdP können noch entscheiden, ob sie der SVP oder der SP hinterher rennen wollen. Was eigentlich nötig wäre, nämlich eine Auseinandersetzung über die christlichen Werte, hat aber nicht stattgefunden.

Hilfe da nicht ein besserer Dialog mit den Kirchen?

Siegrist: Was zwischen der Bischofskonferenz und der CVP abläuft, habe ich nicht zu richten; ich gehöre beiden nicht an. Ich bin ja wirklich kein Freund des Klerus. Aber immerhin darf man davon ausgehen, dass diese Leute sich mit dem Problem schon auch vertieft befasst haben. Ich finde es etwas gewagt, wenn von CVP-Seite gesagt wird, man wolle

das Verhältnis verbessern und ein gutes Gespräch suchen, aber man dann gleichzeitig zu verstehen gibt: Redet uns ja nicht rein bei dem, was wir zur Sonntagsarbeit und zum Asylgesetz zu sagen haben. Und das Umgekehrte gilt natürlich dann auch wieder bei wichtigen Menschheitsthemen wie Familie und Stellung der Frauen. Das heisst eigentlich: Man will miteinander ein gutes Verhältnis, aber keinen Dialog.

Was könnte besser gemacht werden?

Siegrist: Ein wesentlicher Aspekt christlicher Politik ist eben, dass man sich nicht auf vorgefasste Positionen festlegt, sondern die Auseinandersetzung im Dialog, also auch im Streitgespräch sucht. Da machen es zur Zeit die Parteien den Kirchen nicht einfach. Umgekehrt machen es die Kirchen den Christen nicht einfach – etwa dort, wo Kirchenvertreter dazu neigen, von dogmatisch verkündeten Prinzipien auszugehen, statt im Sinne der angewandten Ethik lebensnahe Lösungen zu suchen.

Hat denn die CVP die nötige Kraft, einen wirklichen Dialog über christliche Politik aufzunehmen?

Siegrist: Nach der Abwahl von Ruth Metzler und der neuen Situation im Bundesrat bestand ja verbreitet die grosse Hoffnung, dass sich die CVP aus dieser Situation erneuern würde. Man erwartete, dass sie versucht, die christliche Kraft der Mitte zu sein – Christentum verlangt in seinem Wesen eine Gleichgewichtspolitik, also Mitte. Aus Sicht vieler Leute hat aber die CVP in neuer Zeit solche Hoffnungen wieder zunichte gemacht.

Glauben will man nicht alleine für sich leben, sondern in Gemeinschaft: ein urpolitischer Vorgang?

Siegrist: Die Trennung von Kirche und Staat und die Trennung von Christentum und Politik sind nicht dasselbe. Trennung von Kirche und Staat als Organisation ist nötig, Christentum und Politik als Kulturen und Wertssysteme hingegen kann man nicht voneinander trennen. Kürzlich sagte ein Bischof in einer Diskussion, dass das Christentum keine politischen Werte anbiete. Da bin ich vollständig anderer Meinung. Christentum befasst sich sowohl mit dem privaten wie mit dem öffentlichen Raum. Ob man vom allmächtigen oder allliebenden Gott ausgeht: Er ist in der Öffentlichkeit ebenso präsent wie überall sonst. Ein Rückzug ins Private kann nicht der Weg des Christentums sein. (kipa)

Benedikt XVI. – In seinem Grusswort an die 9. Vollversammlung des Weltkirchenrates (ÖRK), die derzeit im südbrasilianischen Porto Alegre tagt, bekräftigte der Papst den Wunsch nach einer intensiveren Kooperation in der Verkündigung. Nach 40 Jahren fruchtbarer ökumenischer Zusammenarbeit gelte es, die Bemühungen um Einheit noch zu verstärken; die katholische Kirche ist nicht ÖRK-Mitglied, hat aber Beobachterstatus. (kipa)

Bill Gates. – Der Microsoft-Chef will der katholischen Gemeinschaft Sant'Egidio rund 750.000 Franken aus seinem Privatvermögen für ein Aids-Projekt in Afrika spenden; mit der Summe sollen für bedürftige Aids-Kranke Medikamente und Nahrungsmittel gekauft sowie Präventionsmassnahmen finanziert werden. Die 1968 gegründete Laiengemeinschaft Sant'Egidio mit Hauptsitz in Rom engagiert sich vor allem im Dialog mit anderen Glaubensgemeinschaften, in Sozialprojekten und in der Friedensarbeit. (kipa)

George Coyne. – Urknall und Evolutionstheorie sind nach Ansicht des Leiters der päpstlichen Sternwarte vereinbar mit dem christlichen Glauben. "Die Evolutionstheorie glorifiziert Gott", sagte der 73-jährige Jesuit und Astrophysiker in einem Zeitungsinterview; die Schöpfungsgeschichte sei "eine wunderschöne Geschichte, aber keine Wissenschaft". (kipa)

Michael Louis Fitzgerald. – Der Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog wird neuer Apostolischer Nuntius in Ägypten und Apostolischer Delegat bei der Arabischen Liga; der Kurien-Erzbischof machte sich insbesondere im Gespräch mit dem Islam einen Namen. Dass der Chef einer Vatikanbehörde in den diplomatischen Dienst wechselt, ist ungewöhnlich. (kipa)

Paul Hinder. – Mit einer Belastung des interreligiösen Gesprächs durch den Streit um die Mohammed-Karikaturen rechnet der Schweizer Kapuziner-Bischof, Leiter der katholischen Kirche auf der Arabischen Halbinsel. Nicht wenige Muslime würden die Glaubwürdigkeit der Christen als ehrliche Gesprächspartner in Zweifel ziehen, sagte Hinder in einem Zeitungsinterview. (kipa)

Uni Freiburg: Ende des Segnungsstreites

Freiburg i. Ü. – Die im Oktober ohne religiöse Zeremonien eröffneten Neubauten ("Pérolles 2") der Universität Freiburg sollen ökumenisch eingeseget werden. Dazu hat das Rektorat nach einer wochenlangen Kontroverse seine Zustimmung gegeben.

Dem "Studentenkomitee für die Weihung von Pérolles 2" erlaubt das Rektorat, unter Beizug der Universitätsseelsorger eine Einsegnung des ganzen Gebäudekomplexes zu organisieren. Diese ökumenische Feier müsse sämtlichen Universitätsangehörigen jeder Religion, Konfession und Weltanschauung offen stehen. Das Rektorat sei im übrigen nie grundsätzlich gegen eine Einsegnung des Neubaus gewesen und habe auch nie eine solche untersagt.

Bischöfe lenken ein

Auch die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat im Streit eingelenkt: Eine Neuverwendung der jährlich für die Universität Freiburg aufgenommenen Hochschulkollekte unter den Schweizer Katholiken sei derzeit nicht geplant, teilte die SBK mit. Zuvor hatten der Freiburger Bischof Bernard Genoud und der Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz, Agnell Rickenmann, die Nicht-Segnung der neuen Uni-Gebäude scharf kritisiert. So sprach Genoud von "demokratischer Feigheit" und Rickenmann beklagte, dass der Freiburger Universitätsrektor Urs Allematt eine Provokationsstrategie verfolge, um die Universität ihrer noch verbliebenen katholischen Merkmale zu entledigen. Beide kündigten an, dass die SBK darüber nachdenken werde, das Hochschulopfer möglicherweise anderen Verwendungszwecken zuzuführen.

Das Rektorat hatte für die Nicht-Segnung geltend gemacht, dass die Uni Freiburg zwar eine katholische Tradition habe, aber staatlich sei und deshalb von konfessionellen Riten Abstand nehmen müsse. Die Eröffnungsfeier für "Pérolles 2" sei vom Staat und der Universität gemeinsam organisiert worden, "an eine Einsegnung haben wir ganz einfach nicht gedacht", sagte Allematt.

Der in den neuen Universitätsräumen untergebrachte "Raum der Stille", am 6. Januar ökumenisch eingeweiht, ist für Allematt ein Vorzeigebispiel: "Die Muslime sind begeistert, weil sie in der Universität endlich einen Ort zur Verfügung haben, wo sie ungestört den Teppich ausrollen und beten können", sagte er. Der Andachtsraum habe auch schon

das Interesse deutscher Universitäten, etwa jener in Frankfurt, geweckt.

Auch Politiker hatten sich den Kritikern der Nicht-Segnung der Neubauten angeschlossen. Freiburgs Stadtmann, der CVP-Politiker Jean Bourgnicht, bedauerte: "Man muss sich für sein christliches Erbe nicht schämen. Auf keinen Fall hätte eine Segnung andere Religionen beleidigt oder sie zu wenig respektiert." Bereits im Dezember hatten CVP-Nationalrätin Thérèse Meyer und SVP-Nationalrat François Rime eine Petition des Studentenkomitees mit unterzeichnet, die die nachträgliche kirchliche Segnung der Gebäude verlangt; dem Komitee gehören auch reformierte Studierende an.



Blick auf die Neubauten (Bild: Ciric)

In der Kontroverse erhielt Allematt von Othmar Keel, dem emeritierten Freiburger Professor für Altes Testament und Biblische Umwelt, Unterstützung. Dieser verglich den Streit mit jenem um die Mohammed-Karikaturen: "In beiden Fällen sind es sehr kleine Gruppen, die ein kleines Vorkommnis zur Kriegsflagge umfunktionieren, Gefolgsleute rekrutieren, Forderungen stellen, Drohungen ausstossen und so Gebiete gewaltsam zurückerobern wollen, die sie längst verloren haben."

"Unstatthafte Bevormundung"

Die Universität sei Teil der Gesellschaft, vor allem der jungen, schrieb Keel weiter. 95 Prozent dieser Gesellschaft verzichte freiwillig auf Gottesdienstbesuche. Er persönlich finde zwar eine Einsegnung eines Gebäudes "schön und sinnvoll", doch wäre es "eine unstatthafte Bevormundung der real existierenden Gesellschaft, ihr einen Ritus zuzumuten, der für sie fremd und befremdlich geworden ist". Keel erinnerte daran, dass die Uni Freiburg nach wie vor starke katholische Elemente aufweise. So würden jährlich 10 Millionen Franken für die Theologische Fakultät aufgewendet; das Gesamtbudget der Uni beträgt 165 Millionen Franken. (kipa)

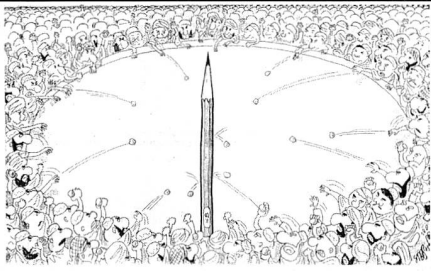
Religion, Wirtschaft, Politik. – An der Universität Zürich ist ein zusammen mit der Universität Luzern gegründetes Zentrum eröffnet worden, welches die Wechselwirkungen zwischen Religion, Wirtschaft und Politik analysieren will. Dabei geht es unter anderem um die Frage, wie viel Einfluss moderne, plurale und vor allem säkulare Gesellschaften der Religion zubilligen können. (kipa)

Vorsichtige Integration. – Der niederländische Bischof Martinus Muskens hat zu mehr Zurückhaltung in der Integrationspolitik bei Muslimen aufgefordert. Wenn die Regierung zu sehr versuche, die muslimische Gemeinschaft im westlichen Sinn zu beeinflussen, wachse die Gefahr einer Verhärtung der Fronten. (kipa)

Neue Zukunft für Guglera. – Das während 145 Jahren von den Ingenbohrer Schwestern geführte bekannte Mädchen-Institut Guglera im freiburgischen Giffers erhält eine neue Zukunft. Der Medizinaltechnik-Unternehmer Beat Fasnacht aus Muntelier FR hat die Guglera gekauft und will daraus ab 2007 auf der Grundlage biblisch-christlicher Werte ein "Ausbildungs-, Arbeits- und Wohngemeinschaftszentrum" für Männer und Frauen jeden Alters und jeder Herkunft machen. (kipa)

Eigenes Gewissen. – Die meisten Politiker fällen ihre Entscheide für die Gemeinschaft nach dem eigenen Gewissen, wie eine Befragung von 800 Schweizer Politikerinnen und Politiker ergeben hat. Durchgeführt wurde die Erhebung vom Lassalle-Institut (Edlibach ZG) zusammen mit dem Soziologischen Institut der Universität Zürich; die Ergebnisse sind in Buchform greifbar: "Ethik 2006 – Ethikbilanz in der Schweizer Politik". (kipa)

Keine neuen Kreuzzüge. – Im Konflikt um die Mohammed-Karikaturen hat Kardinal Tarcisio Bertone von Genua vor "neuen Kreuzzügen" gewarnt. In einem Interview rief er alle Seiten zur Mässigung und zur Versachlichung auf; es sei Zeit für verantwortungsvolle Friedens- und Versöhnungsgesten, nicht aber für "unbedachte Äusserungen", die neue Minen zündeten, sagte Bertone und rief die Christen in der arabischen Welt auf, Angriffe nicht mit Gegengewalt zu beantworten. (kipa)



Überlebenshilfe. – Bei der Kontroverse um die Mohammed-Karikaturen gehe um etwas sehr Irdisches, meinte der Palästinenser Hassan Khader, Herausgeber einer Literaturzeitschrift in Ramallah, kürzlich im "Tages-Anzeiger" (Zürich): "Es geht im Wesentlichen darum, wie die arabischen Herrscher, in ihrem Versuch, zu überleben und ihre Regimes zu retten, die Identität ihrer Untertanen auf die Religion reduzieren, als ob es keine Identität jenseits der Religion gäbe und als ob die reiche Tradition der arabischen Kultur nichts zählte." – Cartoon: Stephan Peray. (kipa)

Basler Bischof beklagt Polarisierungen

Basel. – Unter den Gläubigen im Bistum Basel herrscht eine Polarisierung. Er könne dies aus seiner eigenen Wahrnehmung bestätigen, sagte der Bischof von Basel, Kurt Koch, in einem ausführlichen Interview mit der "Basler Zeitung" vom 20. Februar. Diese Polarisierung könne auch in der Gesellschaft beobachtet werden.

Der Bischof verweist auf die Abstimmung vom vergangenen Herbst über die erweiterten Ladenöffnungszeiten am Sonntag, bei der 50,4 Prozent der Stimmentenden ein Ja in die Urne legten. "Solche Zahlen zeigen doch sehr deutlich, wie gross die Spannung im Volk selber ist."

In der Kirche sei immer wieder die Rede vom Bruch zwischen Basis und Kirchenleitung. Die Spannung sei jedoch im Volk Gottes selbst vorhanden. Der Graben gehe quer durch das ganze Kirchenvolk. Das Problem Röschenz habe nicht eine Spaltung im Bistum bewirkt, sondern einen längst schwelenden Konflikt sichtbar gemacht.

Unrealistische Erwartungen

Bei Antritt seines Bischofsamtes vor 10 Jahren hätten "Meinungsmacher" den Begriff "Hoffungsträger" geprägt, betonte Koch weiter. Mit seinem Amtsantritt seien sehr viele "unrealistische Erwartungen und Hoffnungen" verbunden worden, die "zwangsläufig zu Enttäu-

"Bauen für die Zukunft"

Chur. – Das Priesterseminar St. Luzi in Chur wird bis 2007 umfassend renoviert. Die geschätzten Kosten von 10 Millionen Franken sind gut zur Hälfte gedeckt, der Rest muss durch Spenden gedeckt werden.

Der Churer Bischof Amédée Grab und Seminarregens Josef Annen informierten letzte Woche über das Projekt und riefen die Öffentlichkeit zu Spenden auf. Seit bald 200 Jahren bildet im Bistum Chur das Priesterseminar St. Luzi Chur mit der Theologischen Hochschule das Herz der Grundausbildung sowie der Fort- und Weiterbildung der Priester und Laien im seelsorgerlichen Dienst. Gemäss dem Willen der Kirche habe diese Ausbildung stets "auf der Höhe der Zeit" zu geschehen, unterstrich Bischof Grab. Um St. Luzi für die Zukunft zu erhalten und zu optimieren, seien die Sanierung und Neukonzeption des gesamten Gebäudekomplexes notwendig. (kipa)

schungen führen müssen". Man habe damals erwartet, dass der neue Bischof "die erste Frau ordinieren oder 'viri probati' zu Priestern weihen werde".

In der katholischen Kirche komme Männern und Frauen aufgrund der Taufe grundsätzlich die gleiche Würde und das gleiche Recht zu. Das Problem sei jedoch die Weihe der Frau. Die Frauenordination sei eine Angelegenheit der Gesamtkirche. Zur Zeit sieht Koch keine Chancen für die Änderung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt. Nur ein neues Konzil könne dieses Thema wieder neu aufrollen. Auch bezüglich der Aufhebung des Pflichtzölibats sind gemäss Koch aufgrund der Diskussionen an der Weltbischofssynode im vergangenen Herbst keine Änderungen in Sicht.

Frauen in Bistumsleitung

Im Bistum habe er sich bemüht, die Gleichberechtigung von Frau und Mann voranzutreiben. Koch weist auf die drei Regionalleitungen in der Diözese hin, denen auch je eine Frau angehöre. Ebenfalls wirkten mehrere Frauen im Ordinariat mit. Nach zehn Jahren Amtszeit wünscht sich der Bischof eine Reform der Kirche von innen, eine Rückbesinnung auf die Wurzeln des Glaubens. Koch: "Das heisst, dass wir uns wegen unseres Glaubens nicht zu schämen brauchen, sondern ihn viel mehr mit Freude leben und auch weitergeben sollten." (kipa)

Muttersprache. – "Junge Menschen sind in einer gewissen Weise zu jung für Religion. Ich glaube, dass man für Glauben und Religion eine Menge an Niederlagen, Verzweiflung oder Glück, Lebensglück erlebt haben muss, um sie zu schätzen. Religion wird ja überhaupt erst lebendig, wenn sie Muttersprache wird, das heisst, wenn sie eingelassen wird in unser Glück und in unser Unglück."

Der katholische aufgewachsene deutsche evangelische Theologe **Fulbert Steffensky** in einem Interview über Glaubenstraditionen in der aktuellen Ausgabe der katholischen Schweizer Wochenzeitung "Sonntag". (kipa)

Daten & Termine

5. März. – Der traditionelle Begegnungstag der Pfarrei Ingenbohl-Brunnen SZ mit dem Kloster Ingenbohl erhält heuer eine besondere Note: Der 5. März ist für die Schwestern der Tag, an dem sie vor genau 150 Jahren den Nigg'schen Hof bezogen, auf dessen Fundament das Mutterhaus steht. (kipa)

11. März. – Aus Anlass des IV. Europäischen Studententages präsidiert Papst Benedikt XVI. im Vatikan eine Marienandacht. Sechs europäische Städte (Freiburg/Schweiz, Madrid, München, Sofia, Salamanca und St. Petersburg) sowie vier Städte in Afrika beteiligen sich an der Feier und nehmen per Bild- und Tonübertragung daran teil. Für die Schweiz lädt Bernard Genoud, Bischof des Bistums Lausanne-Genf-Freiburg, die Gläubigen zur gemeinsamen Marienandacht um 16.30 Uhr in die Kathedrale nach Freiburg ein. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Josef Bossart

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Péroles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Freiburg liegt zwischen Rom und Moskau

Freiburger Nikolaus-Reliquie für die orthodoxe Kirche von Minsk

Freiburg i. Ü. – Eine wertvolle Reliquie des heiligen Nikolaus ist am 22. Februar im schweizerischen Freiburg an den weissrussischen Metropoliten Philaret übergeben worden. Die feierliche Zeremonie, bei der Französisch, Russisch und Latein gesprochen und gesungen wurde, fand in der Kathedrale der Westschweizer Stadt statt.

Das Stück eines Oberschenkelknochens des heiligen Bischofs aus Kleinasien ist dazu bestimmt, in der Heiliggeist-Kathedrale von Minsk zur Verehrung durch die Gläubigen ausgestellt zu werden.

Der Freiburger Dompropst, Claude Ducarroz, nahm die Übergabe der Reliquie vor. In seiner Ansprache an Metro-

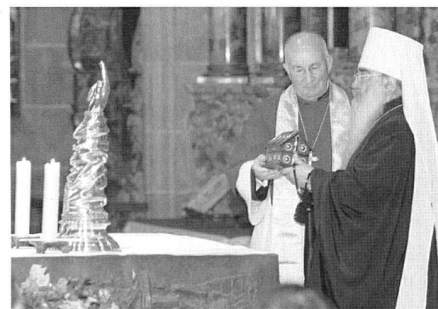
ge gekommen, darunter viele von der Universität Freiburg und der örtlichen orthodoxen Gemeinde. Neben Metropolitan Philaret war die weissrussische orthodoxe Kirche auch mit Professor Andrej Danilov von der Theologischen Fakultät von Minsk präsent. Anwesend waren auch die Professoren Guido Vergauwen und Barbara Hallensleben von der Theologischen Fakultät Freiburg, welche die Schenkung der Reliquie vermittelt hatten. Das von Hallensleben und Vergauwen geleitete Institut für Ökumenische Studien der Universität Freiburg ist seit mehreren Jahren mit der Theologischen Fakultät Minsk durch eine Konvention verbunden. Stipendiaten aus Minsk studieren an der Universität Freiburg.

In einem Dankeswort unterstrich der Metropolitan die Bedeutung des heiligen Nikolaus von Myra für die orthodoxe Kirche in Weissrussland. Die italienische Stadt Bari mit dem grossen Nikolaus-Schrein sei der dritt wichtigste Wallfahrtsort für die Gläubigen seines Landes nach Jerusalem und dem Berg Athos in Griechenland.

Fürsprecher der Einheit

"So können wir gemeinsam den heiligen Nikolaus bitten, dass er sich beim Herrn als Fürsprecher der Einheit der Kirchen einsetzt", sagte Philaret. Er versicherte, dass er mit Unterstützung des Patriarchats von Moskau nach Freiburg gekommen sei. Er werde persönlich Patriarch Aleksij II. unterrichten, wenn die Reliquie in Minsk eingetroffen sei. Der Metropolitan schenkte dem Domkapitel als Zeichen der Anerkennung eine Kopie der Ikone der Jungfrau von Minsk, die sich seit 500 Jahren in der weissrussischen Stadt befindet – gleich lange wie die Reliquie des heiligen Nikolaus in Freiburg, von der jetzt ein Stück nach Minsk geht.

Nach Abschluss der Übergabezeremonie beantwortete Philaret Fragen



Dompropst Ducarroz übergibt Metropolitan Philaret die Reliquie (Bild: Ciric)

polit Philaret wünschte der Propst, dass die Schenkung der Reliquie dazu beitragen möge, die bestehenden Spannungen zwischen dem Patriarchen von Moskau, Aleksij II., und Papst Benedikt XVI. zu beseitigen. Ducarroz beschrieb Nikolaus von Myra als "Brückenbauer" und die Überlassung der Reliquie "mit Blick auf die volle Einheit" als "Zeichen der Verbundenheit im selben Glauben". Er wünsche sich, dass Metropolitan Philaret eine "baldige Begegnung zwischen den Brüdern Benedikt von Rom und Aleksij von Moskau" fördere.

Zur Zeremonie in der Kathedrale von Freiburg waren rund einhundert Gläubi-

Editorial

Gegenläufig. – Letzte Woche haben sich zwei Schweizer Kantonsregierungen mit gegenläufigen Beschlüssen über die Rolle der Religion für die Gesellschaft geäussert. Die Freiburger Regierung antwortete mit einem deutlichen Nein auf eine Motion, die die Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen verlangte, während die Aargauer Regierung beschloss, die in den katholischen Bezirken bestehenden kirchlichen Feiertage nicht mehr arbeitsgesetzlich zu schützen.

Die Freiburger Regierung verwies insbesondere auf die wichtige soziale Funktion der Kirchen. Diese wirke den "weniger erwünschten Nebeneffekten der Wirtschaftstätigkeit" der Unternehmen wie Arbeitslosigkeit, Überanstrengung und psychischen Schwierigkeiten entgegen. Es scheine daher nur gerecht, wenn die Unternehmen sich finanziell beteiligten. Die Aargauer Regierung hat leider nicht erkannt, dass ähnliche Gründe stark dafür sprechen, die kirchlichen Feiertage nicht auf dem Altar des Wirtschaftsgottes zu opfern.

Walter Müller

Konzilsserie

Kipa-Konzilsserie. – Die Presseagentur Kipa hat im Herbst 2005 eine Serie zum Zweiten Vatikanischen Konzil veröffentlicht. 20 Frauen und Männer aus der Schweiz beantworteten aus Anlass des Konzils-

Endes vor 40 Jahren fünf Fragen. Die Serien-Beiträge sind inzwischen unter dem Titel "Was bleibt? Schweizer Stimmen 40 Jahre danach" als 48-seitige Broschüre erschienen – ergänzt durch einen Artikel über die wichtigsten Konzilsergebnisse und illustriert mit Fotos der Bildagentur Ciric. Die Schrift kostet Fr. 22.— (plus Porto und Verpackung) und wird von Kipa mit CAT-Medien und Ciric herausgegeben.

Bestellungen: 026 426 48 31 oder administration@kipa-apic.ch



von Journalisten. Er bestätigte die guten Beziehungen, die seit mehreren Jahren zwischen Freiburg und Minsk bestehen. Die Übergabe der Reliquie sei ein "Zeichen des guten Willens und der grossen Hoffnung" auf eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Moskau und Rom. Ein Treffen zwischen dem Papst und dem Moskauer Patriarch werde die Frucht "einer langen Arbeit, von viel Liebe und Gebet" sein.

Als Dekan der Theologischen Fakultät Minsk hatte Metropolit Philaret auf Einladung des Instituts für Ökumenische Studien bereits 2003 Freiburg besucht, einen Vortrag an der Theologischen Fakultät gehalten und in der Kathedrale die Reliquien des Freiburger Stadtpatrons verehrt. Damals erhielt er das Kreuz des Freiburger Domkapitels als Gastgeschenk und wurde gleichsam Ehrenmitglied des Kapitels.

Vor einigen Wochen richtete nun Philaret an Dompropst Claude Ducarroz eine Bitte: "Bei uns stehen die Gläubigen in einer besonders innigen Beziehung zu diesem Heiligen. Wir nennen ihn den 'bewundernswerten Wundertäter voller Barmherzigkeit' und singen jeden Donnerstag zur Vesper einen Akathistos-Hymnos auf den Heiligen. Für die Christen des Ostens ist es sehr wichtig, ein greifbares Zeugnis der Heiligen zu haben, auf denen die göttliche Gnade ruht. Ein solches Zeugnis stärkt uns in unserem eigenen Streben nach dieser Gnade. Daher wende ich mich an Sie mit der Bitte, uns eine Parzelle der Reliquien des heiligen Nikolaus, die der Freiburger Kathedrale gehören, zu überlassen. Diese Reliquien werden einen Ehrenplatz in der Kathedrale von Minsk erhalten, und sie werden dort von unseren Gläubigen mit Freude verehrt werden".

Eine geteilte Reliquie

Der Dompropst leitete die Anfrage an Bischof Bernard Genoud weiter, der als Ortsbischof für die Reliquien seiner Diözese zuständig ist. Schliesslich gaben beide Verantwortlichen ihren Segen zur

Übergabe der Reliquie. Die Teilung erfolgte am Donnerstag, 16. Februar: Pierre Sprumont, Professor für Anatomie im Departement für Medizin der Universität Freiburg, entnahm ein Stück von ungefähr 5 Zentimeter Länge von der Rückseite der Reliquie des Heiligen. Dieses Stück ruht nun auf einem in Handarbeit gefertigten feinen Stoff in einem verzierten Reliquiar aus Holz. Die Freiburger Reliquie behielt ihre Gesamtgestalt und befindet sich inzwischen wieder im Reliquiar der Kathedrale.

Ein halbes Jahrtausend

Die Reliquien des heiligen Nikolaus in der Freiburger Kathedrale sind von unschätzbarem Wert. Es handelt sich dabei um die grösste Reliquie neben dem Grab des Heiligen in Bari in Süditalien. Gegenwärtig wird die Reliquie in Freiburg nur zu den Nikolaus-Festen zur Verehrung ausgesetzt und sonst in der Schatzkammer der Kathedrale aufbewahrt; künftig könnte sie auf neue Weise der Verehrung innerhalb der Kathedrale zugänglich gemacht werden.

Der heilige Nikolaus wird in Mitteleuropa seit der Zeit der Kreuzzüge verehrt, nachdem seine Gebeine 1087 von Myra in Kleinasien nach Bari überführt worden waren. Die Zähringer, die 1157 die Stadt Freiburg gründeten, brachten dem heiligen Bischof von Myra eine besondere Verehrung entgegen. Sie stellten die Pfarrkirche unter sein Patronat.

In der Zisterzienserabtei Hauterive bei Freiburg errichtete man 1320 eine Kapelle zu Ehren des heiligen Nikolaus. Die heutigen Reliquien wurden um 1420 durch Abt Peter von Affry von Rom nach Hauterive gebracht. Um die Übertragung der kostbaren Reliquien in die Freiburger Stadtkirche zu erreichen, wandten sich der Schultheiss und der Rat der Stadt an Papst Julius II. Eine päpstliche Bulle vom 2. Juli 1505 sprach die Reliquien der Stadt Freiburg zu. Die Übertragung erfolgte am 9. Mai 1506.

(kipa)

Claudio Morpurgo. – Der 36-jährige Rechtsanwalt aus Mailand wurde zum neuen Präsidenten der jüdischen Gemeinden Italiens gewählt. Er ist Nachfolger von Amos Luzzatto (77), der aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat. (kipa)

Fernando Filoni. – Der 59-jährige Vatikan-Diplomat wird nach fünf Jahren als Apostolischer Nuntius im Irak auf die Philippinen versetzt. In Bagdad hatte Filoni im Winter 2003 die diplomatischen Initiativen des Heiligen Stuhls zur Vermeidung eines Kriegs koordiniert und blieb als einziger ausländischer Botschafter während des Krieges in seiner Residenz in der irakischen Hauptstadt. (kipa)

Monique Bauer-Lagier. – Die ehemalige National- und Ständerätin starb 83-jährig nach längerer Krankheit in Genf. Sie war von 1983 bis 1991 Präsidentin des Entwicklungsdienstes der Evangelischen Kirchen der Schweiz, "Brot für alle", das damals noch "Brot für Brüder" hiess. (kipa)

Juan Garcia Rodriguez. – In Kuba wurde der 57-jährige Erzbischof von Camagüey zum neuen Präsidenten der katholischen Bischofskonferenz des Landes gewählt. Er löst Kardinal **Jaime Lucas Ortega y Alamino** (69), Erzbischof von Havanna, an der Spitze des Episkopats ab. (kipa)

Ilan Halimi. – Nach dem Foltermord an dem 23-jährigen Juden bekundete die katholische Kirche Frankreichs der jüdischen Gemeinde des Landes ihre Solidarität. Die jüdische Gemeinschaft sei zu Recht entsetzt über die Schrecklichkeit des Mordes an Ilan Halimi, erklärte der Vorsitzende des Episkopats, Erzbischof Jean-Pierre Ricard. (kipa)

Paul Marcinkus. – Der Erzbischof, eine der Hauptfiguren im italienischen Bankenskandal von 1982, starb in seiner Wahlheimat Phoenix im US-Bundesstaat Arizona im Alter von 83 Jahren. Marcinkus leitete zwischen 1971 und 1989 das im Bankgewerbe tätige "Institut für die religiösen Werke" im Vatikan und war zugleich Vizepräsident der Kommission für den Vatikanstaat. (kipa)

Benachteiligte Katholiken

Sarajewo. – In Bosnien und Herzegowina wird nach Auffassung von Kardinal Vinko Puljic "der Krieg mit anderen Mitteln fortgesetzt". Auch nach dem vor zehn Jahren geschlossenen Friedensabkommen von Dayton würden Katholiken gegenüber Orthodoxen und Muslimen systematisch benachteiligt, sagte der Erzbischof von Sarajewo in Rom, wo sich Puljic mit anderen Bischöfen Bosnien-Herzegowinas zum Ad-limina-Besuch aufhielt. (kipa)

Kirchensteuer beibehalten

Freiburg i. Ü. – Unternehmen sollen im Kanton Freiburg weiterhin Kirchensteuer entrichten müssen. Dies geht aus einer Antwort des Staatsrates an den Freiburger Grossen Rat hervor. Er verwies darauf, dass die anerkannten Kirchen neben ihren liturgischen und kultischen Funktion auch eine wichtige soziale Rolle wahrnehmen. Auch ihr kultureller Beitrag sei bedeutend, etwa bei der Förderung des Chorgesangs, aber auch bei der Erhaltung von Kunstwerken. (kipa)

Überraschungen beim ersten Konsistorium

Papst erweitert den Senat der Kirche um 15 neue Kardinäle

Von Johannes Schidelko, Rom

Rom. – Trotz Fastenzeit wird Papst Benedikt XVI. am 24. März sein mit Spannung erwartetes erstes Konsistorium abhalten und 15 neue Kardinäle ernennen. Das Kirchenoberhaupt nutzt die liturgische Unterbrechung der österlichen Busszeit zum Hochfest "Mariä Verkündigung", um feierlich seinen engsten Beraterstab auf die Sollstärke von 120 "Senatoren" zu bringen.

Darunter sind erwartungsgemäss die neuen Kurienpräfekten der Glaubens- und Ordenskongregation sowie der Apostolischen Signatur, denen der Kardinaltitel von Amtes wegen zusteht. Darunter sind auch wieder Erzbischöfe grosser Diözesen wie Bologna und Boston,



Noch ohne Purpur: Der Pariser Erzbischof André Vingt-Trois (Circ)

Caracas und Krakau, Manila und Seoul und – etwas überraschend, aber als deutliches Signal – von Hongkong. Und wie schon sein Vorgänger verleiht auch Papst Benedikt XVI. einigen verdienten pensionierten Würdenträgern den Kardinalspurpur. Dabei galt der langjährige Vatikan-Diplomat Andrea Cordero Lanza di Montezomolo schon vorher als sicher. Dagegen sind Alt-Erzbischof Peter Poreku Dery aus Ghana sowie der belgische Jesuit Albert Vanhoye von der päpstlichen Bibel-Kommission die Überraschungen des nächsten Konsistoriums.

Nicht viel Spielraum

Viel Spielraum hatte Benedikt XVI. bei seinen ersten Ernennungen nicht, da er sich bewusst an die Höchstgrenze von 120 halten will, die sein Vorgänger zuletzt weit überschritten hatte.

So konnte er nur zwölf Plätze im Wahlmänner-Gremium neu besetzen, die Zahl der Kandidaten lag dagegen beim Doppelten bis Dreifachen. So gingen an der Kurie sowie in den grossen Welt-Diözesen viele Bischöfe leer aus, die durchaus Chancen auf einen Sitz im Senat hätten.

An der Kurie rücken nur die drei Chefs von Kongregationen auf, nicht aber die Leiter von päpstlichen Räten – wie dem für Laien, Medien oder Caritas. Weder der Pole Stanislaw Rylko noch der US-Amerikaner John Foley oder der Deutsche Paul Josef Cordes sind diesmal dabei. Ohnehin nominierte Benedikt XVI. in seinem ersten Konsistorium keinen Landsmann. Dabei steht aber auch die Idee im Raum, der Papst plane zunächst Umstrukturierungen an der Kurie und werde dann die neuen Leiter in den Kirchensenat aufnehmen. Denn seit der Dialograt ohne Präsident und der Medienrat ohne Sekretär sind, mutmassen Beobachter, dass Benedikt XVI. doch nicht alles beim Alten belassen will.

In der Warteschlange

Auch in den grossen Diözesen hatte man für manchen weiteren Würdenträger den Kardinalspurpur erwartet. Dass der neue Pariser Erzbischof André Vingt-Trois nicht berücksichtigt wurde, dürfte daran liegen, dass Alt-Erzbischof Jean-Marie Lustiger weiterhin aktiv ist und zwei Kardinäle in einer Stadt selten sind. Ähnliches gilt für Dublin. Aber auch Barcelona hätte einen Kardinal erwarten können, vielleicht auch Bukarest oder Breslau. Dafür erhielt aber der langjährige Papstsekretär Stanislaw Dziwiz einen Platz im Kirchensenat – als einziger Osteuropäer.

Auffallend ist auch, dass ausser dem über 80-jährigen Ghanaer kein Afrikaner unter den neuen Kardinälen ist, wohl aber drei Asiaten. Damit stellt der schwarze Kontinent weiterhin zehn Papstwähler, Asien dagegen 13 – in der Vergangenheit lagen beide Kontinente in der Regel gleich auf. Aber auch für Lateinamerika rückte nur ein neuer Kardinal nach. An der Stellung der Europäer hat sich daher nichts geändert, sie bilden auch im neuen Wähler-Gremium mit 61 Vertretern die Hälfte.

Bis zum Jahresende werden sieben weitere Kardinäle die Altersgrenze überschreiten. Beobachter spekulieren daher, auch mit Blick auf eine Kurienreform, dass bis zum nächsten Konsistorium nicht wieder zweieinhalb Jahre vergehen wie seit dem letzten. (kipa)

Brennende Kirche. – In Bengasi (Libyen) wurde bei schweren Ausschreitungen im Zuge der Proteste gegen dänische Mohammed-Karikaturen am 20. Februar auch das Franziskanerkloster mit dem einzigen katholischen Gotteshaus der Stadt niedergebrannt. Der Apostolische Vikar von Bengasi, Bischof Silvestro Magro, die vier Franziskanerpatres sowie 20 Ordensfrauen mussten nach Tripolis fliehen. (kipa)

Umkehr. – Papst Benedikt XVI. rief die Gläubigen für die bevorstehende Fastenzeit zu ernsthafter Umkehr und Vorbereitung auf das Osterfest auf. Die am Aschermittwoch beginnende Fastenzeit lade zu angemessenen Formen des Verzichts und zur Reue ein, sagte er am 26. Februar vor dem Angelusgebet auf dem Petersplatz. (kipa)

Aufruf zur Ruhe. – Der designierte philippinische Kardinal Gaudencio Rosales rief die Bevölkerung des Landes zur Ruhe auf. Angesichts des von Präsidentin Gloria Arroyo verhängten Ausnahmezustandes gehe es vor allem darum, die Einheit zu wahren und den Einsatz von Waffen zu verhindern, erklärte der Erzbischof von Manila. (kipa)

Rom-Peking. – Der designierte Kardinal Joseph Zen Ze-Kiun von Hongkong bezeichnete seine Nominierung als "Zeichen des besonderen Wohlwollens des Papstes gegenüber China und dem ganzen chinesischen Volk". Die Entscheidung gebe Hoffnung für bessere Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der chinesischen Regierung. (kipa)

Goldene Moschee. – Der chaldäische Patriarch Emmanuel III. verurteilte das verheerende Attentat auf die Goldene Moschee von Samarra. Der Angriff auf das Gebetshaus richte sich letztlich gegen Gott selbst, sagte das Oberhaupt der mit Rom verbundenen irakischen Kirche. (kipa)

Revanche. – Nachdem im islamisch geprägten Nordnigeria über 30 Christen bei Unruhen getötet worden waren, brachen im christlichen Süden des Landes Kämpfe zwischen Christen und Muslimen aus. Dabei wurden zwei Moscheen angezündet und über 20 Personen getötet. (kipa)



Geflügelpest. – Die Geflügelpest (Hühnergrippe) greift weiter um sich. Nach Italien, Österreich, Deutschland und Frankreich ist die Aviäre Influenza des Typs H5N1 nun auch an einer toten Ente in Genf nachgewiesen worden. Der Zeichner der **Berliner Zeitung** zeigt die **Panik eines Tigers** vor einem Kanarienvogel, der ihn möglicherweise anstecken könnte. Die Geflügelpest wurde erstmals 1878 in Italien beobachtet. Nach Ausbrüchen in den 1930er Jahren in Europa, Amerika und Asien tauchte der Virus erst 1983 in Irland und den USA wieder auf. Es folgten Ausbrüche in Mexiko 1992 und Hongkong 1997. Seither grassiert das Übel in Fernost, von wo es jetzt nach Afrika und Europa übergreift. (kipa)

Aargau streicht kirchliche Feiertage

Aarau. – Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat beschlossen, auf den **1. Januar 2008 eine "Harmonisierung der Feiertagsregelung" vorzunehmen.**

Die bisher regional berücksichtigten katholischen Feiertage wie Fronleichnam, Allerheiligen, Maria Himmelfahrt und Maria Empfängnis werden staatlich nicht mehr als solche anerkannt. Auf der kantonalen Liste arbeitsgesetzliche Feiertage figurieren neu der Neujahrstag, der 2. Januar, Karfreitag, Ostermontag, Auffahrt, Pfingstmontag, Weihnachtstag und Stephanstag. Die Römisch-katholische Landeskirche und eine Vielzahl von Kirchgemeinden im Aargau hatten im Vorfeld des Beschlusses ihre ablehnende Meinung für die neue Feiertagsregelung kundgetan. Einer solchen "Vereinheitlichung auf Kosten kirchlicher Feiertage" könne die Landeskirche nicht zustimmen, wurde betont. Sie appellierte an den Regierungsrat, die wichtigen katholischen Feiertage – namentlich Fronleichnam und Allerheiligen – in den Regionen weiter als gesetzliche Feiertage zu gewährleisten. (kipa)

11. März 2006. – Der Schweizerische Verein Katholischer Journalistinnen und Journalisten lädt zum 10. Fest der katholischen Journalistinnen und Journalisten. An dem Treffen, das um 12 Uhr im Hotel Kreuz, Bern, beginnt, spricht Hans-Peter Röthlin, Präsident des internationalen Hilfswerks Kirche in Not über "Benedikt XVI. und die öffentliche Meinung in Deutschland". Danach werden Ehrenmitglieder ernannt und wird der Medienpreis für junge Journalistinnen und Journalisten verliehen. Im Rahmen des Festes wird zudem die Publikation "Afrika, vergessener Kontinent?" vorgestellt. (kipa)

7. April 2006. – Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) schreibt den Katholischen Medienpreis 2006 aus. Bis zum 7. April sind der Medienkommission der SBK Personen oder Institutionen vorzuschlagen, die mit ihren Beiträgen "der Hoffnung des Evangeliums ausserhalb kircheneigener Medien Ausdruck geben". (kipa)

5.-7. Mai 2006. – "In der Vielfalt zuhause" heisst das Motto des ökumenischen Bodensee-Kirchentages, der vom 5. bis 7. Mai in St. Gallen stattfindet. Im Motto wird die heutige religiöse und kulturelle Vielfalt angesprochen, in der sich die Menschen zurechtfinden müssen. Diese Vielfalt könne auf der einen Seite bereichern, auf der andern Seite manchmal auch irritieren, verunsichern, ja ängstigen, heisst es in einer Mitteilung des Bistums St. Gallen. Um sich in der Vielfalt wohl zu fühlen, brauche es ein Nachdenken über sich selbst und Aufmerksamkeit und Respekt gegenüber dem Fremden. (kipa)

Weltkirchenrat strebt

"weltweite christliche Versammlung" an

Porto Alegre. – Wenn es gelänge, innerhalb der nächsten zehn Jahre eine "weltweite christliche Versammlung" zu organisieren, wäre das ein "revolutionärer Schritt", sagte der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Samuel Kobia, zum Abschluss der Vollversammlung des Weltkirchenrats in Porto Alegre.

Ausdrücklich wurde die "Gemeinsame Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Kirche und des ÖRK" gebeten, in Zusammenarbeit mit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung ("Faith and Order") konkrete Schritte hin zu einem gemeinsamen Termin des Osterfestes, zur wechselseitigen Anerkennung der Taufe und zur Fortsetzung der theologischen Arbeit an den noch bestehenden Differenzen zu unternehmen.

Die Mitgliedskirchen und die ökumenischen Partner wurden aufgerufen, den ÖRK in seiner Rolle als Impulsgeber im Neugestaltungsprozess der weltweiten Ökumene zu unterstützen. Die Vollversammlung bekräftigte die zentrale Bedeutung des Dokumentes "Auf dem

Weg zu einer gemeinsamen Vision des Ökumenischen Rates der Kirchen", das die Beziehungen der Mitgliedskirchen des ÖRK zueinander und zu anderen ökumenischen Partnern in grundlegender Weise formuliert. Die Vollversammlung forderte den neuen Zentralausschuss auf, ein repräsentatives Gremium von jungen Erwachsenen einzusetzen, das die Beziehung der Jugend zum Weltkirchenrat fördern soll.

Der Weltkirchenrat warnte vor der Aushöhlung fundamentaler internationaler Gesetze und Menschenrechtsstandards im Rahmen der Terrorbekämpfung. "In jüngster Zeit haben Terrorakte und manche Aspekte des so genannten 'Krieges gegen den Terror' neue Dimensionen der Gewalt hervorgerufen", heisst es in einer Erklärung, die in Porto Alegre beschlossen wurde. Die Vertreter von 348 christlichen Kirchen erklärten, "dass Terror, als wahllose politisch oder religiös begründete Gewalttaten gegen unbewaffnete Zivilisten, niemals rechtlich, theologisch oder ethisch rechtfertigt werden kann". (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Walter Müller

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Ebenfalls zur Wiederbesetzung ausgeschrieben wird die vakante Pfarrei *Obersaxen* (GR). Interessenten mögen sich bis zum 24. März 2006 melden beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Bischöfliche Kanzlei Chur

Recollectio

Am Montag, 13. März 2006, 9.45–15.30 Uhr, wird im St. Johannesstift in Zizers (GR) eine *Recollectio* für Diözesanpriester angeboten. Programm: Kurze Betrachtung und Beichtgelegenheit mit P. Adelhard Signer OFM^{Cap}, Mels, im Oratorium; Vortrag von Pfarrer Otmar Nuber: Impressionen und Episoden aus 15-jähriger Psychiatrieseelsorge; Mittagessen; Vortrag von Pfarrer Otmar Nuber: Präsuizidales Syndrom – ein Fallbeispiel anhand von Lichtbildern; Abschluss der *Recollectio*. Anmeldung bis Freitag, 10. März 2006, E-Mail sekretar@churer-priesterkreis.ch oder Telefon 055 412 26 72.

Freundlich lädt ein *Churer Priesterkreis*

Im Herrn verschieden

Jean-Marie Gabriel Schnyder, Pfarrer im Rubestand

Der Verstorbene wurde am 14. August 1925 in Genf geboren und am 3. April 1960 in Chur zum Priester geweiht. Von 1960–1966 war er als Pfarrhelfer in Lungern (OW) tätig und von 1966–1969 in Ingenbohl (SZ). Von 1969–1975 wirkte er als Pfarrer in Thusis (GR), von 1975–1980 in Immensee (SZ) und von 1980–1986 in Bristen (UR). Ab 1986 verbrachte er seinen Ruhestand in Oberwil bei Zug und musste krankheitsbedingt im Jahre 2004 ins Betagtenzentrum Neustadt in Zug übersiedeln, wo er am 19. Februar 2006 starb. Er wurde am 24. Februar 2006 in Zug begraben.

Bischöfliche Kanzlei Chur

BISTUM ST. GALLEN

Diakonenweihe in der Kathedrale

Am Samstag, 25. März, empfangen *Roman Karrer* und *Andreas Schönenberger* durch Handauflegung des Bischofs die Diakonenweihe als Vorstufe zur Priesterweihe. Der Festgottesdienst beginnt um 9.30 Uhr in der Kathedrale von St. Gallen.

Andreas Schönenberger (36) stammt aus Kengelbach, Gemeinde Bütschwil. Er lernte ursprünglich Bäcker und absolvierte dann eine Betriebslehre bei der Post. Zwei Jahre war der Altgotgenburger bei der Schweizergarde in Rom, bevor er die Matura abschloss

und dann in München und Innsbruck Theologie und Philosophie studierte. Seit August 2005 ist *Andreas Schönenberger* als Pastoralpraktikant in Balgach tätig.

Roman Karrer aus Zuzwil studierte nach der Matura drei Jahre lang im Priesterseminar Maynooth/Irland, wo er die Examen in Philosophie und Musik erfolgreich abschloss. An der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom studierte er dann drei Jahre lang Theologie. Seit August 2005 ist er als Pastoralpraktikant in Mosnang tätig.

Feier für kirchliche Jubilare

Wie jedes Jahr findet die Weihe des Katechumenenöls, des Krankenöls und des Chrisams in der Kathedrale statt. Diese Chrisammesse am Dienstag, 11. April, 18.15 Uhr, hat einen besonderen Bezug zur Berufung der Priester, Diakone und allen hauptamtlich in der Seelsorge tätigen Laien. Sie sind ganz speziell eingeladen zu dieser Feier, an der sie jeweils das Jawort zu ihrer Berufung erneuern. Alle anwesenden Gläubigen sind ebenfalls eingeladen, ihr Jawort zu ihrer persönlichen Berufung in der Kirche zu erneuern.

Der Gottesdienst ist gleichzeitig ein gemeinsamer Dank der Jubilare, welche vor 25, 40, 50, 60 oder 65 Jahren in den kirchlichen Dienst getreten sind. Sie werden mit ihren Angehörigen zum Gottesdienst und zum anschliessenden Nachtessen eingeladen.

In diesem Jahr feiern folgende Seelsorgende ein Jubiläum:

25 Jahre

P. Albert Schlauri MS, Mörschwil, Pfarradministrator a. i.; *Heinz Angehrn*, Abtwil, Pfarrer; *Reinhard Braun*, Kronbühl, Stellenleiter Fachstelle kirchliche Jugendarbeit i. R.; *Valérie Robin*, Pastoralassistentin i. R., Uznach, und *Leo Auf der Maur*, Jona, Diakon i. R.

40 Jahre

Erwin Benz OFM^{Cap}, Kapuzinerkloster Rapperswil; *Josef Eicher*, Wil, Pfarrer/Spitalseelsorger; *Manfred Glückher*, Altstätten, Pfarrer i. R.

50 Jahre

Hesso Hösli OFM^{Cap}; Walzenhausen, Pfarradministrator; *Matthäus Kessler* OFM^{Cap}, Kapuzinerkloster Wil; *P. Gallus Lutz* OP, Spiritual Kloster Maria Zuflucht, Weesen; *P. Reinhard Mattle* SAC, Friedberg, Gossau; *Wolfrid Zihlmann*, Kapuzinerkloster Mels; *Josef Bawidamann*, Niederuzwil, priesterlicher Mitarbeiter; *Bruno Furer*, Teufen, Pfarradministrator; *Albert Lienert*, Walenstadt, Pfarrer i. R.

60 Jahre

P. Luigi Liber CS, St. Gallen, Missione Cattolica Italiana.

65 Jahre

Paul Lengg, Kirchberg, Primmissar; *Max Schenk*, Erlen, Spiritual Schloss Eppishausen.

15. Diözesanforum kirchliche Jugendarbeit: «Verwundete Jugend»

In den letzten Jahren sind nicht nur in der kirchlichen Jugendarbeit der wachsende Alkohol- und Drogenkonsum sowie zunehmende Essstörungen und Selbstverletzungen von Jugendlichen festgestellt worden. Hinter diesen Phänomenen steckt oft ein emotionales Chaos, das tief sitzt und sich nicht einfach nebenbei beseitigen lässt. Am 15. Diözesanforum kirchliche Jugendarbeit unter dem Titel «Verwundete Jugend» zeigen die beiden Referierenden *Jaqueline Geisseler* und *Ronald Jenny* einerseits Indizien für selbstverletzendes Verhalten auf. Andererseits sprechen sie darüber, wie Eltern und Jugendarbeitende in Problemsituationen begleitet werden können. Weil weder Seelsorgende noch Eltern Therapeuten sind, bedarf es der Brückenbauer und professionellen Hilfe. Mit ihnen zusammen ist die kirchliche Jugendarbeit ein heilsamer Dienst für junge Menschen in Not.

Die Psychologin *Jaqueline Geisseler* ist seit einigen Jahren Jugendbearbeiterin der der Jugendseelsorge Zürich. *Ronald Jenny*, Diakon und Sozialpädagoge, arbeitet als Bereichsleiter Jugendarbeit in der Jugendseelsorge Zürich.

Das Diözesanforum beginnt am Mittwoch, 22. März, 16.00 Uhr, mit einem Wortgottesdienst in der Kirche St. Fiden/St. Gallen. Nach den Referaten von *Jaqueline Geisseler* und *Ronald Jenny* besteht Gelegenheit, an den Tischen und im Plenum zu diskutieren und Fragen zu stellen. Anmeldungen bis 13. März an DAJU, Webergasse 15, 9000 St. Gallen, daju@bluewin.ch. Ausführliche Informationen: www.daju.ch.

BISTUM LAUSANNE, GENÈVE UND FREIBURG

Moritz Sturny wird Pfarradministrator für Rechthalten-Brünisried

Moritz Sturny wird offiziell Pfarradministrator der Pfarrei Rechthalten-Brünisried. Bis vorerst Ende August 2006 hat ihn Bischofsvikar *Kurt Stulz* am 13. Februar an diese 40%-Stelle berufen, die er schon interimsmässig seit der Rückkehr von Pfarrer *Mathew Karuvallil* Anfang Dezember nach Indien wahrnahm. Die Ernennung wird stillschweigend verlängert, falls bis Herbst 2006 keine andere Lösung gefunden wird.

DOKUMENT

PAPSTBOTSCHAFT ZUR FASTENZEIT 2006

«Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen» (Mt 9,36)

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Österliche Busszeit ist besonders geeignet, sich innerlich zu dem aufzumachen, der die Quelle des Erbarmens ist. Es ist ein Pilgern, bei dem Er selbst uns durch die Wüste unserer Armut begleitet und uns Kraft gibt auf dem Weg zur tiefen Osterfreude. Gott behütet und stärkt uns auch in der «finsternen Schlucht», von welcher der Psalmist (Ps 23,4) spricht, während der Versucher uns einflüstert, zu verzagen oder irrig auf das Werk unserer Hände zu hoffen. Ja, auch heute hört der Herr den Schrei der vielen, die nach Freude, nach Frieden, nach Liebe hungern. Sie fühlen sich verlassen wie eh und je. Aber Gott erlaubt nicht, dass die Finsternis des Schreckens grenzenlos herrsche inmitten des jammervollen Elends, der Verlassenheit, der Gewalt und des Hungers, von denen unterschiedslos alte Menschen, Erwachsene und Kinder betroffen sind. Wie mein geliebter Vorgänger Johannes Paul II. geschrieben hat, gibt es in der Tat eine «von Gott gesetzte Grenze für das Böse», nämlich seine Barmherzigkeit (in *Identität und Erinnerung*, 28 ff.; 74 ff.). All das hat mich veranlasst, das Wort des Evangeliums «Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen» (Mt 9,36) an den Anfang dieser Botschaft zu stellen. In seinem Lichte möchte ich bei einer viel diskutierten Frage unserer Zeit innehalten, bei der Frage der Entwicklung. Auch heute ist Jesus bewegt und schaut auf die Menschen und Völker. Er schaut sie an im Bewusstsein, dass der göttliche «Plan» sie zum Heile ruft. Jesus kennt die Hindernisse, die diesem Plan entgegenstehen, und hat mit den vielen Mitleid: Er ist entschlossen, sie vor den Wölfen zu verteidigen, selbst um den Preis seines Lebens. Mit solchem «Blick» umfasst Jesus die Einzelnen wie die vielen und vertraut alle dem Vater an, indem er sich selbst als Sühneopfer hingibt. Von dieser österlichen Wahrheit erleuchtet, weiss die Kirche, dass für die Förderung einer vollen Entwicklung unser «Blick» an dem Jesu Mass nehmen muss. Die Antwort auf

die materiellen und sozialen Bedürfnisse der Menschen kann nämlich keineswegs von der Erfüllung der tiefen Sehnsucht ihrer Herzen getrennt werden. Dies ist in unserer Zeit grosser Veränderungen umso mehr herauszustellen, je stärker wir unsere lebendige und unerlässliche Verantwortung für die Armen der Welt spüren. Bereits mein verehrter Vorgänger Paul VI. bezeichnete die Unterentwicklung mit ihren schlimmen Folgen als einen Entzug von Menschlichkeit. In diesem Sinne beklagte er in der *Enzyklika Populorum Progressio* «die materiellen Nöte derer, denen das Existenzminimum fehlt; ... die sittliche Not derer, die vom Egoismus zerfressen sind ... die Züge der Gewalt, die im Missbrauch des Besitzes oder der Macht ihren Grund haben, in der Ausbeutung der Arbeiter, in ungerechtem Geschäftsgebaren» (Nr. 21). Als Gegenmittel dieser Übel empfahl Paul VI. nicht nur «das deutlichere Wissen um die Würde des Menschen, das Ausrichten auf den Geist der Armut, die Zusammenarbeit zum Wohle aller, der Wille zum Frieden», sondern auch «die Anerkennung letzter Werte vonseiten des Menschen und die Anerkennung Gottes, ihrer Quelle und ihres Zieles» (ebd.). In diesem Sinne zögerte der Papst nicht zu versichern, dass «endlich vor allem der Glaube» zählt. «Gottes Gabe, angenommen durch des Menschen guten Willen, und die Einheit in der Liebe Christi» (ebd.). Der «Blick» Jesu gebietet uns also, die echten Gehalte jenes «Humanismus im Vollsinn des Wortes» hervorzuheben, der – wieder nach den Worten Pauls VI. – in der «umfassenden Entwicklung des ganzen Menschen und der ganzen Menschheit» besteht (ebd. Nr. 42). Darum ist der erste Beitrag der Kirche zur Entwicklung des Menschen und der Völker nicht die Bereitstellung materieller Mittel oder technischer Lösungen, sondern die Verkündigung der Wahrheit Christi, welche die Gewissen erzieht und die authentische Würde der menschlichen Person wie der Arbeit lehrt und zudem eine Kultur fördert, die auf alle echten Fragen der Menschen antwortet.

Angesichts der schrecklichen Herausforderungen der Armut vieler Menschen stehen die Gleichgültigkeit und die Verslossenheit im eigenen Egoismus in unerträglichem Gegensatz zum «Blick» Christi. Fasten und Almosen, welche die Kirche zusammen mit dem Gebet in besonderer Weise in der Fastenzeit empfiehlt, sind eine günstige Gelegenheit, eins zu werden mit dem «Blick» Christi. Die Beispiele der Heiligen und die vielen Erfahrungen der Mission, welche die Geschichte der Kirche kennzeichnen, sind kostbare Verweise darauf, wie Entwicklung zu fördern ist. Auch in der heutigen Zeit globaler gegensei-

tiger Abhängigkeit kann man feststellen, dass die Hingabe seiner selbst an den anderen, in der sich die Liebe ausdrückt, durch kein ökonomisches, soziales oder politisches Projekt ersetzt werden kann. Wer nach dieser Logik des Evangeliums tätig ist, lebt den Glauben als Freundschaft mit dem menschgewordenen Gott und nimmt sich – wie ER – der materiellen und geistlichen Nöte des Nächsten an. Er erschaut ihn als unmessbares Geheimnis, das unbegrenzter Sorge und Aufmerksamkeit würdig ist. Er weiss, wer nicht Gott gibt, gibt zu wenig – wie die selige Theresa von Kalkutta sagte: «Die erste Armut der Völker ist es, dass sie Christus nicht kennen». Darum gilt es, Gott im barmherzigen Anlitz Christi zu finden; ohne diese Perspektive baut eine Völkergemeinschaft nicht auf festen Grund.

Durch dem Hl. Geiste gehorsame Männer und Frauen sind in der Kirche viele Werke der Nächstenliebe entstanden. Sie haben die Entwicklung von Krankenhäusern, Universitäten, berufsbildenden Schulen oder Mikrounternehmen gefördert. Sie stifteten diese Werke, weil sie von der Botschaft des Evangeliums bewegt waren: Viel früher als andere Formen der Gesellschaft haben sie die echte Sorge um den Menschen unter Beweis gestellt. Diese Initiativen geben noch heute einen Weg an, der die Welt zu einer Globalisierung führen kann, die um das wahre Wohl des Menschen kreist und so zu authentischem Frieden führt. Zusammen mit Jesu Mitleid für die vielen sieht die Kirche es auch heute als ihre ureigene Aufgabe an, die Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Finanzen zu bitten, eine Entwicklung zu fördern, die die Würde jedes Menschen beachtet. Eine wichtige Bewährung dieser Anstrengung zeigt sich in wirklicher Religionsfreiheit – nicht nur als Möglichkeit für die Verkündigung und Feier des Christusgeheimnisses, sondern auch als Freiraum an einer von der Nächstenliebe bestimmten Welt mitzubauen. Solchem Bemühen dient es auch, wenn die zentrale Rolle beachtet wird, die die echten religiösen Werte im Leben des Menschen haben, sobald es um die Antwort auf seine tiefsten Fragen geht und um die ethische Verantwortung auf persönlicher und sozialer Ebene. Anhand dieser Kriterien lernen die Christen auch, mit Weisheit Regierungsprogramme zu beurteilen.

Wir können unsere Augen nicht verschliessen vor den Irrtümern, die im Laufe der Geschichte von vielen begangen worden sind, die sich Jünger Jesu nannten. Von schweren Problemen bedrängt haben sie nicht selten gedacht, man müsse zuerst die Erde verbessern und dann an den Himmel denken. Es gab die Versuchung, angesichts drückender

Zwänge zu meinen, man müsse zuerst die äusseren Strukturen verändern. Für manche wandelte sich so das Christentum in Moralismus, und der Glauben wurde durch das Tun ersetzt. Zurecht bemerkte mein Vorgänger ehrwürdigen Gedenkens, Johannes Paul II.: «Die Versuchung heute besteht darin, das Christentum auf eine rein menschliche Weisheit zu reduzieren, gleichsam als Lehre des guten Lebens. In einer stark säkularisierten Welt ist «nach und nach eine Säkularisierung des Heiles» eingetreten, für die man gewiss zugunsten des Menschen kämpft, aber eines Menschen, der halbiert und allein auf die horizontale Dimension beschränkt

ist. Wir unsererseits wissen, dass Jesus gekommen ist, um das umfassende Heil zu bringen» (Enzyklika *Redemptoris missio*, 11). Gerade zu diesem ganzheitlichen Heil möchte uns die Fastenzeit führen angesichts des Sieges Christi über alles Böse, das den Menschen unterdrückt. In der Hinwendung zum göttlichen Lehrer, in der Bekehrung zu Ihm, in der Erfahrung seiner Barmherzigkeit durch das Sakrament der Versöhnung werden wir eines «Blickes» inne, der uns in der Tiefe anschaut und prüft; er kann der grossen Zahl und jedem Einzelnen von uns wieder aufhelfen. Er lässt allen, die sich nicht in Skepsis verschliessen, neu Vertrauen und einen

Schimmer der ewigen Seligkeit aufleuchten. Selbst wenn der Hass zu herrschen scheint, so lässt es der Herr doch bereits in unserem Äon nicht an hellen Zeugnissen seiner Liebe fehlen. Maria, «der lebendigen Quelle der Hoffnung» (Dante Alighieri, *Paradiso*, XXXIII, 12), vertraue ich unseren Weg durch die Fastenzeit an, auf dass sie uns zu ihrem Sohn führe. Ihr vertraue ich besonders die vielen an, die noch heute Armut erleiden und nach Hilfe, Halt und Verständnis rufen. Somit erteile ich allen den besonderen Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 29. September 2005

BENEDICTUS PP. XVI

BUCH

.....

Zugänge zu Religion in der Moderne

Judith Könemann: «Ich wünschte, ich wäre gläubig, glaub' ich». *Zugänge zu Religion und Religiosität in der Lebensführung der späten Moderne*. Opladen 2002, 415 Seiten.

Obwohl es sich um eine umfangreiche Dissertation handelt, verdient dieses Buch die Aufmerksamkeit vieler Leserinnen und Leser. Erstens, weil es ein aktuelles und für die Zukunft der Kirche entscheidendes Thema kompetent behandelt und neue Zugänge zur Religiosität heutiger Menschen erschliesst. Zweitens, weil es Einblicke in das Denken und die Arbeitsweise der Leiterin des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts in St. Gallen gibt, das ein «think tank» für pastorale und religionssoziologische Fragen im schweizerischen Katholizismus ist. Drittens, weil es für Nicht-Fachleute zwar anspruchsvoll, aber doch lesbar und lesenswert ist.

In der Einleitung werden «Entscheidungszwang und Begründungsverpflichtung» als «Grundmotive der Moderne» (14) benannt: Sinndeutungsentwürfe müssen aus einer Vielfalt möglicher Angebote ausgewählt und die damit verbundene Entscheidung muss begründet werden. Dies fordert nicht nur die Individuen heraus, sondern auch die Kirchen, «denn sie befinden sich ... in der Situation, die Sinnhaftigkeit des christlichen Glaubens gegen-

über anderen Religionen und anderen Sinndeutungsangeboten quasi «face to face» begründen zu müssen, eben weil sich das moderne Individuum zwischen diesen verschiedenen Angeboten entscheiden kann» (16).

Der theoretische Rahmen

Im ersten Hauptteil wird der theoretische Rahmen der Untersuchung dargestellt. Dies geschieht in Auseinandersetzung mit anderen (religions)soziologischen Positionen. In Absetzung vom Konzept der Postmoderne, die von den «Gedanken der absoluten Pluralität und Heterogenität sowie daraus folgend des Differenzdenkens» (27) geprägt ist, versteht die Autorin unsere Epoche mit Ulrich Beck als «reflexive Moderne», die sich ihrer eigenen Risiken bewusst ist, wozu auch die «Enttraditionalisierung der Lebensbereiche» gehört. «Reflexive Modernisierung bezeichnet einen Auflösungsprozess, insofern sie den bis dato geltenden Selbstverständlichkeiten ... die gemeinsame Basis nimmt» (26).

Zur Funktion von Religion

Höchst instruktiv sind die Ausführungen zur Frage nach einer dieser Standortbestimmung angemessenen Definition und Bestimmung der Funktion von Religion und Religiosität. Einerseits muss ein «zu enges Religionsverständnis» vermieden werden, andererseits aber auch ein «zu weites» (61). So müssen Phänomene von religiöser Relevanz ausserhalb institutionalisierter Religion erfasst werden können, ohne dass der Religionsbegriff unkontrollierbar

wird. Von Ulrich Oevermann wird ein Strukturmodell übernommen, das drei Komponenten umfasst: Das «Bewährungsproblem» aufgrund des «Bewusstseins von der Endlichkeit des Lebens», einen «Bewährungsmythos», um diese Bewährungsdynamik auszuhalten, und schliesslich einen «Evidenzverweis», der «über eine individuelle Evidenzsicherung hinausgehen» muss (76). Im Anschluss an F.-X. Kaufmann wird sodann präzisiert, dass von «Religion» erst dann gesprochen werden kann, wenn ein Sinndeutungssystem eine Mehrzahl der folgenden «Funktionen/Leistungen» erbringt: 1. Identitätsgewinnung und -erhaltung, 2. Handlungsfähigkeit im Ausseralltäglichen, 3. Verarbeitung von Kontingenzerfahrungen, 4. Legitimation von Gemeinschaftsbildung, 5. Kosmisierung der Welt durch ihre Deutung aus einheitlichen Prinzipien heraus, 6. Weltdistanzierung durch Ermöglichung von Widerstand und Protest gegenüber den bestehenden Verhältnissen (85 f.). Dieser letzten Funktion misst die Autorin im Hinblick auf den «materialen Gehalt des christlichen Glaubens» (95) besondere Bedeutung zu, zumal damit «Funktionalisierungen von Religionen im Sinne von Stabilisierungen des status quo, von Reduktion auf eine rein privatistische Haltung und der Beschränkung auf individuelle wie auch gesellschaftliche Kontingenzbewältigung (als Zivilreligion)» (97 f.) kritisiert werden.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen wird der «Zusammenhang von Biographie und Religion» (105) aufgezeigt: Religion hat ihren Ort

in der reflexiven Moderne im Bereich der «Selbstthematizierung» und «Identitätsgewinnung» und ist nicht mehr primär «lebensgeschichtlich-ordnende Kraft» (130).

Biographischer Ansatz

Im Zentrum des empirischen Teils der Untersuchung stehen drei ausführliche Interviews mit einem Naturwissenschaftler, der stellvertretenden Chefredaktorin einer Frauenzeitschrift und einer Sozialpädagogin. Die Gespräche haben jeweils die Berufsbiographie und die religiöse Biographie zum Thema. Diese werden gemäss dem «Ansatz der strukturalen Hermeneutik» (155) ausgewertet, der im Wesentlichen auf Oevermann zurückgeht. Die Ergebnisse des Auswertungsverfahrens, das darauf basiert, verschiedene «gedankenexperimentell produzierte Lesarten» (163) zu entwickeln und sich dabei strikt auf den «inneren Kontext» zu beschränken und «ausserhalb des Textes liegendes Kontextwissen» unberücksichtigt zu lassen (164), sind von beeindruckender Differenziertheit und Aussagekraft. Sie zeigen, wie produktiv das Medium «Gespräch» ist, wenn so sorgfältig zugehört und ausgewertet wird.

Pastoraltheologisch ausgerichteter Schlussteil

Der pastoraltheologisch ausgerichtete Schlussteil des Buches plädiert für eine «Verstärkung der Kategorie Biographie» (372). Sie erlaubt es, Subjektivität und Religion zu verknüpfen und damit die Anschlussfähigkeit von Religion und Moderne sicherzustellen: «Das je-

weilige Subjekt entscheidet, inwiefern Religion als zur eigenen Biographie passend erlebt wird oder nicht» (343). «Die Biographie ist in der Moderne der Ort, an dem die unterschiedlichen sozialen Ansprüche und die disparaten Teile der Gesellschaft miteinander in Einklang gebracht werden müssen.» (363) Die Verstärkung der biographischen Orientierung ist notwendig, weil «in der späten Moderne ... der Habitus an die Stelle der Religion getreten (ist), die über lange Zeiträume hinweg die Lebensgestaltung steuernd beeinflusste und damit der Kulminationspunkt der unterschiedlichen Bezüge war» (358).

Die Konsequenzen, die sich ergeben, wenn die praktische Theologie «Biographie als Bezugspunkt von Religion in der Moderne» ernst nimmt, werden in der abschliessenden praktisch-theologischen Skizze entfaltet. Diese übernimmt von Thomas Pröpper den Grundgedanken, dass das Verständnis der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus als «Freiheitsgeschehen» die «Anschlussfähigkeit an den Diskurs der reflexiven Moderne» ermöglicht (376). In diesem Zusammenhang warnt die Autorin vor der «Gefahr, dass sich Kirche und Theologie gegenüber der Moderne abschotten», weil sie sich dann «zu einer Sonderkultur mit sektenhaften Zügen entwickeln müsste» (377). «Eine Pastoral, die einen Platz in der Lebenswelt der Moderne beansprucht ... wird ... ihr Handeln darauf anlegen, das Individuum in der Entwicklung einer Subjektivität und Autonomie zu unterstüt-

zen» (380), das «Beziehungshandeln Gottes» betonen (380), Räume schaffen, die das «Bedürfnis nach Selbstthematisierung» aufnehmen (381), sowie Sicherheit, Orientierung und Entlastung ermöglichen, dies jedoch in einer Weise, die der «Entmündigung eine Absage erteilt, und die nicht als Vertröstungsideologie missbrauchbar ist» (382).

Folgen für die Zivilgesellschaft

Aber die Orientierung an der Biographie hat auch Folgen für die Stellung der Religion «im öffentlichen Diskurs der Zivilgesellschaft» (384). Der Bereich der Zivilgesellschaft «vermittelt ... zwischen der Privatsphäre der einzelnen Bürgerinnen und Bürger einerseits und den staatlichen Institutionen und dem ökonomischen Feld andererseits» (385). Da die zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit «in besonderem Masse Ungerechtigkeiten zu artikulieren und vernachlässigte Probleme zu identifizieren erlaubt sowie innovative Lösungen ins Spiel bringen kann», ist die «Beteiligung am öffentlichen Diskurs der Zivilgesellschaft ... die entscheidende Voraussetzung dafür, dass Religion gesellschaftlich wahrgenommen wird» (386). Aufgabe der Kirchen «als nichtstaatliche Organisationen» ist es, «zwischen dem Bereich des Privaten und demjenigen des Staatlichen (zu) vermitteln und zugleich auf beide mit ihrer Deutungskompetenz einzuwirken» (387). Demzufolge funktionieren die Kirchen als «intermediäre Organisationen», die ständig «zwischen Ursprungs- und Tradierungslogik, Mitgliedschaftslogik und Einflusslogik» ausbalancieren müssen (388, mit Karl Gabriel). Eine Kirche, die sich so versteht, wird daran interessiert sein, ihre Mitglieder zur «aktiven Beteiligung am öffentlichen Diskurs» und «auch an binnenkirchlichen Diskursen» zu befähigen (392). Sie wird also auch ihren gesellschaftlichen Einfluss «nicht primär als «Lobbytätigkeit» ihrer Spitzen» geltend machen. Sie trägt «ihre Interessen und Perspektiven in erster Linie durch das Handeln einzelner Akteurinnen und Akteure, nämlich ihrer Mitglieder, den Christinnen und Christen, in den gesellschaftlichen Diskurs ein» (389).

In eigener Sache

Für eine grössere öffentliche Bibliothek in der Schweiz suchen wir zur Komplettierung der Reihe der «Schweizerischen Kirchenzeitung» die Jahrgänge 1907 und 1908 sowie 1916 bis 1937. Falls Sie diese SKZ-Jahrgänge abgeben können, sind wir dankbar, wenn Sie sich mit der SKZ-Redaktion in Verbindung setzen (Telefon 041 429 53 27 oder E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch). *Besten Dank!*

Feld für Weiterentwicklungen

Ohne die eingangs formulierte positive Gesamtbeurteilung des anregenden und informativen Buches durch eine abschliessende Kritik zurücknehmen zu wollen, sei doch der Eindruck festgehalten, dass der gewählte Zugang zur Folge hat, dass die konkreten und alltäglichen Lebensvollzüge von Religion und Kirche hinter einem sehr allgemeinen Begriff von Religion und Religiosität «verblassen». Konkrete religiöse Handlungen wie das Gebet, der Besuch des Gottesdienstes, die Feier von Ritualen und Festen in Familie oder Gemeinde, die Lektüre der Bibel, die Bezahlung der Kirchensteuer, das diakonische Engagement oder die Pflege von Beziehungen zu anderen Menschen, die denselben Glauben teilen, spielen weder im theoretischen noch im empirischen Teil eine signifikante Rolle. Damit hängt möglicherweise zusammen, dass die Autorin der in den letzten Jahren Beobachtbaren «unerwarteten Revitalisierung ... von Glaubensgemeinschaften» (Jürgen

Habermas) und der Tatsache, dass die Zugehörigkeit zu einer solchen die Biographie und den Habitus ihrerseits stark prägen kann, kaum Beachtung schenkt. Hier eröffnet sich für die Autorin und die Leserinnen und Leser ein weites Feld für Weiterentwicklungen und Konkretisierungen des gewählten Ansatzes.

Daniel Kosch

HINWEISE

Infotag RPI Luzern

Das Religionspädagogische Institut in Luzern informiert am Samstag, 18. März 2006 über die neuen Ausbildungsmöglichkeiten.

Zeit: 10.15–13.00 Uhr mit Informationen über den Beruf und den berufsbegleitenden Studiengang. Ort: Pfistergasse 20 (Universitätsgebäude) Luzern. *Anmeldung, Infos:* Religionspädagogisches Institut, Kasernenplatz 1, Postfach 7979,

800 Katholiken der **Berg-/Tourismusgemeinde Obersaxen** im Bündner Oberland träumen nach einem Jahr mit vielen Stellvertretungen davon, wieder mit einem, in ihrer Gemeinde sesshaften

Pfarrer (50–60%-Pensum)

die Gottesdienste und Kirchenfeste feiern zu dürfen!

Sie finden bei uns:

- eine Pfarrei mit intakten Strukturen
- einen motivierten Kirchgemeindevorstand
- ein gut geführtes Sekretariat
- viele ehren- und nebenamtlich engagierte Pfarreiangehörige
- zuverlässige Katecheten/Katechetinnen
- eine Pfarrkirche mit einer wunderschönen Orgel und eine Kaplaneikirche
- eine Pfarrei, die Wert auf die Erhaltung der traditionellen Kirchenfeste legt, aber auch offen ist für Neues
- ein grosszügiges, renoviertes Pfarrhaus zum Wohnen

Wir wünschen uns einen begeisterten, aufgeschlossenen und teamfähigen Priester mit Freude am Umgang mit Menschen.

Ihre Aufgaben bei uns sind:

- allgemeine Pfarreiseelsorge
- Gestaltung der Gottesdienste in den zwei Kirchen
- Katechese für die Erstkommunikanten

Weiteren Einblick in unsere Pfarrei erhalten Sie auf www.pfarramt-ober saxen.ch und www.gemeinde-ober saxen.ch. Für die Beantwortung von Fragen steht Ihnen unser Kirchgemeindepresident, Robert Schnider, Telefon 081 933 30 23, Natel 079 419 00 63, oder angusbeefranch@bluewin.ch, gerne zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis spätestens 17. März 2006 an die Kirchgemeinde Obersaxen, 7134 Obersaxen Meierhof.

6000 Luzern 7, Tel. 041 228 55 20,
E-Mail rpi@unil.ch.

THC: Fortbildung Sommersemester 2006

Pastorale Weiterbildung: «Wenn der Tod die Schule betritt ...» mit Josef Zimmermann, Altötting.

Ort: Pastoralinstitut der THC, Chur. Datum: Montag 19. Juni 2006, 10.15 bis 16.30 Uhr.

Tag zum Innehalten: «Freude und Trauer im Lichte von Ostern» mit Prof. Ernst Spichtig, Sachseln.

Ort: Centrum 66, Zürich. Datum: Mittwoch 5. April 2006, 10.15 bis 16.30 Uhr.

Literaturtreff in Zürich: «Ich wünschte, ich wäre gläubig, glaub' ich» mit Dr. Judith Könemann, St. Gallen.

Ort: Centrum 66, Zürich. Datum: Montag 12. Juni 2006, 14.15 bis 16.45 Uhr.

Tagung für Priester, Diakone und Pastorale Mitarbeiter/ Mitarbeiterinnen

Thema: «Begleitung von Menschen in Lebenskrisen. Humanwissenschaftliche und pastoralpsychologische Ansätze in der seelsorglichen Gesprächsführung».

Ort: SJBZ Einsiedeln. Datum: Dienstag 16. Mai, 15 Uhr, bis Mittwoch 17. Mai 2006, 17 Uhr.

Referenten: Prof. Dr. Manfred Belok, Prof. Dr. Ulrich Kropač, Pas-

toralinstitut der THC, Chur, Spiritual Dipl.-Psych. Albert Schmucki ofm, Chur, Prof. Dr. Isidor Baumgartner, Passau, Dr. Giosch Albrecht, Chur, Hans Ziegler, Psychotherapeut SPV, Schlieren.

Anmeldung: E-Mail pastoralinstitut@priesterseminar-thc.ch, Telefon 081 252 20 12.

THC-Sommervorträge 2006

Wegweisende Gestalten christlicher Spiritualität im Übergang zum 21. Jahrhundert.

25. April 2006, 20.00h/Aula THC
Madeleine Delbrêl (1904–1964) – Eine zur Liebe Gottes ausgeweitete Güte; Eveline Zeder, Freiburg.

2. Mai 2006, 20.00h/Aula THC
Henry Nouwen (1932–1996) – Sehnsucht nach dem Haus der Liebe; Albert Schmucki OFM, Zürich/Chur.

9. Mai 2006, 20.00h/Aula THC
Frère Roger (1915–2005) – Mit einem versöhnten Herzen kämpfen; Simon Peng-Keller, Freiburg/Chur.

23. Mai 2006, 20.00h/Aula THC
Silja Walter (*1919) – Zuunterst sprudelt der Himmel; Ulrike Wolitz, Solothurn.

30. Mai 2006, 20.00h/Aula THC
Jean Vanier (*1928) – Porträt aus der Nähe; Hans Schaller SJ, Basel.

Dauer ca. 60 Minuten, anschliessend Diskussionsmöglichkeit.

Katholische Kirchgemeinde Jona (SG)

Infolge Pensionierung eines unserer Pastoralassistenten suchen wir auf das Schuljahr 2006/2007 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (80%)

Aufgabenbereiche:

- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Religionsunterricht auf der Oberstufe
- regelmässige Gestaltung von Gottesdiensten mit Predigt
- Mitarbeit in der allgemeinen Seelsorge

Was sie erwartet:

- ein engagiertes Team
- eine aktive und lebendige Pfarrei
- gute Infrastruktur mit eigenem Büro

Was wir erwarten:

- aufgeschlossen
- flexibel
- teamfähig
- Freude im Umgang mit Menschen
- gewinnende und belastbare Persönlichkeit

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann richten Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an die Kath. Kirchgemeinde Jona, Geschäftsstelle KVR, Friedhofstrasse 3, Postfach 2141, 8645 Jona.

Weiteren Einblick in unsere Pfarrei erhalten sie unter www.kath.ch/jona

Auskunft wird erteilt durch:
Pfarrer Notker Bärtsch, Telefon 055 224 40 75



KATHOLISCHE PFARREI LIEBFRAUEN IN ZÜRICH

Die **Liebfrauenkirche** ist eine der zwei Mutterkirchen der Stadt Zürich. Sie übt Zentrumsfunktion aus und übernimmt überpfarreiliche Aufgaben, z. B. in der Erwachsenenkatechese und der Ökumene (Bahnhofseelsorge und Predigern).

Die sorgfältig gestaltete Liturgie und die seelsorgerische Ausstrahlung wollen wir erhalten:

Per 1. August oder nach Vereinbarung suchen wir einen

Pfarrer

Wir wünschen uns eine Priesterpersönlichkeit mit pastoraler Erfahrung, theologischer Offenheit und Führungsqualitäten, die sich für die bestehende Pfarreikultur einsetzt und sie weiterentwickelt.

Ein grosses, vielfältig begabtes Pfarrteam, eine gut bestellte Kirchenpflege, ein aktiver Pfarreirat, viele engagierte Freiwillige und Pfarreiangehörige werden den Pfarrer in seiner Aufgabe unterstützen.

Wir würden uns freuen, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen oder erwarten gerne Ihre Bewerbung. Diese schicken Sie bitte bis 4. April an den Präsidenten der Pfarrwahlkommission:

Herrn Marco Vogel
Obstgartenstrasse 30
8035 Zürich
Telefon G 044 362 36 50, Telefon P 044 362 27 65
Mail: info@weinvogel.ch

Herr Vogel steht Ihnen jederzeit auch für telefonische Auskünfte zur Verfügung.

Autorinnen und Autoren dieser Nummer

Dr. Marie-Louise Gubler
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
Roger Husistein, Assistent
Dr. Judith Koenemann, Institutsleiterin
Schweizerisches Pastoral-
soziologisches Institut (SPI)
Gallusstrasse 24, Postfach 1926
9001 St. Gallen
roger.husistein@kath.ch
judith.koenemann@kath.ch
Dr. Daniel Kosch
Im Lindengut 11, 8803 Rüslikon
kosch@bluewin.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-
Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche (Redaktionelle
Verantwortung: Katholische
Internationale Presseagentur KIPA
in Freiburg/Schweiz)

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Urban Fink-Wagner EMBA

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Abt Dr. Berchtold Müller OSB
(Engelberg)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Herausgeberin

Deutscheschweizerische Ordinarien-
konferenz (DOK)

Herausgeberkommission

Generalvikar Dr. P. Roland-Bernhard
Trauffer OP (Solothurn)
Pfr. Luzius Huber (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. Victor Buner SVD (Amden)

Verlag

LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate

Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG/Raeber Druck

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare
werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Freitag der Vorwoche.*

unilu

universität luzern

An der Theologischen Fakultät der **Universität Luzern** ist per
1. August 2006 die Stelle

einer wiss. Assistentin/ eines wiss. Assistenten (50%)

im Fachbereich **Kirchenrecht und Staatskirchenrecht** zu besetzen.

Aufgabenbereich:

- Mitarbeit bei der Durchführung von Lehrveranstaltungen, Forschungsprojekten, Publikationen und Tagungen
- Betreuung von Studierenden
- administrative Aufgaben an der Professur, Aufgaben im Bereich der Theologischen Fakultät und auf Universitätsebene

Anforderungen:

- Einen akademischen Studienabschluss in katholischer Theologie, möglichst mit Schwerpunkt Kirchenrecht oder Nebenfach Rechtswissenschaft
- Bereitschaft zur persönlichen wissenschaftlichen Forschung im Rahmen eines Dissertationsprojektes
- Gute Fähigkeiten im Umgang mit Menschen und im pädagogisch-didaktischen Bereich
- Anwenderkenntnisse im EDV-Bereich, insbesondere in den Programmen Word, Excel und bei der Gestaltung von Webseiten sowie gute Kenntnisse des Lateinischen erwünscht

Wir bieten:

- Eine interessante Aufgabe an einer kleinen, innovativen und dynamischen Universität
- Die Chance zur eigenen wissenschaftlichen Vertiefung
- Klare Anstellungsbedingungen gemäss kantonalem Recht
- Anstellung auf 5 Jahre befristet, Verlängerung mit entsprechender Qualifikation (Promotion) möglich

Zur Erhöhung des Frauenanteils in Forschung und Lehre sind Bewerbungen von Frauen ausdrücklich erwünscht. Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an Prof. Dr. Adrian Loretan (adrian.loretan@unilu.ch). Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis spätestens **30. April 2006** unter der Kennziffer S2208 an das Personalamt des Kantons Luzern, Hirschengraben 36, 6002 Luzern.

Katholische Kirchgemeinde Bad Ragaz

Wir sind auf dem Weg zur Seelsorgeeinheit Bad Ragaz-Taminatal.
Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Aufgabenbereiche:

- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Religionsunterricht Unter-/Oberstufe
- Firmvorbereitung (Firmung ab 18)
- Gestaltung von Wortgottesdiensten mit Predigt
- Mitgestaltung von Familien- und Kindergottesdiensten
- weitere Aufgabenbereiche gemäss individuellen Fähigkeiten

Was Sie erwartet:

- ein engagiertes Team von Mitarbeitenden
- eine aktive und lebendige Pfarrei mit Gruppierungen für alle Altersstufen
- Unterstützung durch alle Pfarreigremien
- gute Infrastruktur mit eigenem Büro
- neu renovierte Wohnung im Pfarrhaus

Was wir wünschen:

- Freude am Umgang mit Jugendlichen
- eine aufgeschlossene und teamfähige Persönlichkeit
- Flexibilität
- eigenes Fahrzeug

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Unter www.pfarrei.badragaz.ch erfahren Sie mehr über unsere Pfarrei. Ihre Fragen beantwortet Pastoralassistent Michael Ehrhardt, Telefon 081 302 16 20.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an: Kath. Kirchenverwaltung, Marlis Kuchler, Präsidentin, Sarganserstrasse 59, 7310 Bad Ragaz, Telefon 081 302 48 38.

Pfarrei Christ-König, Kloten

Kloten ist ja nicht unbekannt und hat auch eine lebendige, katholische Gemeinde mit etwa 5500 Pfarrei-Zugehörigen. Zwei Mitglieder des Pfarrei-Teams erreichen 2006 das Pensionsalter, was zu einer Aufgaben-Neuverteilung führt. Darum suchen wir eine einsatzfreudige Person mit der Ausbildung als

**Pastoralassistentin/
Pastoralassistent**

oder

mit RPI- oder gleichwertigem Fachschulabschluss**Das Tätigkeitsfeld umfasst:**

- Ressort-Leitung und theologische Begleitung der pfarreilichen Katechese für die ca. 350 Unti-Kinder
- Ansprechperson für die katechetischen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen
- Erteilung von Katechese im Umfang von 4-6 Lektionen
- Leitung des Firmprojektes Firmung mit 17
- Leitung von Lagern und Jugendprojekten in Absprache mit andern Team-Mitgliedern
- redaktionelle Mitarbeit beim pfarreilichen Mitteilungsblatt «Offenes Ohr» für die Probleme von Kindern und Jugendlichen

Wir bieten:

- 80-100%-Anstellung gemäss AO der kath. Kirche im Kanton Zürich
- kreative und innovative Zusammenarbeit in einem interessanten Pfarreileitungsteam
- gute ökumenische Zusammenarbeitssituation

Wir erwarten:

- Teamfähigkeit und Dialog-Bereitschaft
- Bereitschaft für eine mehrjährige Anstellung und flexiblen Arbeitszeiten
- positive Lebenseinstellung und Freude am Engagement für Menschen und für die Kirche

Stellenantritt:

Ideal ist Mitte August 2006 oder nach Absprache.

Auskunft erteilt gerne:

Pfarrer Res Burch, Rosenweg 7, 8302 Kloten
Telefon 044 804 25 25

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind einzureichen an den Personalverantwortlichen der Kirchgemeinde Kloten-Bassersdorf-Nürensdorf: Herrn Alois Vögeli, Spitzackerstrasse 21, 8309 Nürensdorf. Wenn immer möglich bis Mitte April 2006.

Pfarrer einer Landpfarrei sucht engagierte

Pfarrköchin (50%)

zur Führung des Haushaltes und Pflege des Gartens. Zimmer im Pfarrhaus. Übernahme weiterer Aufgaben in der Pfarrei möglich. Auskünfte: pfarramt@hotmail.com oder Telefon 078 724 58 12 (13.00-14.00 Uhr).

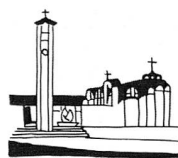
Elisabethenwerk
von Frauen - für Frauen**Helpen Sie mit**

...Frauenprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen.
Postkonto 60-21609-0



Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Bürgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch

Gratisinserat

**Katholische
Kirchgemeinde
Emmen**

Die Pfarrei St. Maria, Emmenbrücke, mit 3400 Pfarreiangehörigen, ist eine der vier Pfarreien der Kirchgemeinde Emmen. Unser langjähriger Pfarrer ist in den Ruhestand getreten, deshalb suchen wir per Sommer 2006 oder nach Vereinbarung einen

**Pfarrer oder einen
Gemeindeleiter/
eine Gemeindeleiterin (100%)**

Darüber hinaus sind 80-100% für Seelsorge und Jugendarbeit neu zu besetzen.

Die Pfarrei St. Maria, Emmenbrücke, ist eine vielfältig durchmischte Pfarrei in unmittelbarer Nähe der Stadt Luzern.

Was wir erwarten:

- Freude an der Arbeit mit Menschen verschiedener Kulturen
- Ökumene ist Ihnen ein Anliegen
- Zusammenarbeit mit den übrigen Emmer Pfarreien
- Offenheit für andere Religionen
- Pfarreierfahrung in der Kirche Schweiz
- Wohnsitz im Pfarrhaus

Was Sie erwartet:

- motiviertes Katechetenteam
- aktive Pfarreigruppierungen auf allen Altersstufen
- Gestaltungsmöglichkeit beim Aufbau eines neuen Seelsorgeteams
- ein geräumiges Pfarrhaus

Das ausführliche Pfarreiprofil und weitere Auskünfte erhalten Sie beim Präsidenten der Wahlvorbereitungskommission: Beat Brunner, Titlisstrasse 3, 6020 Emmenbrücke, Telefon privat 041 260 55 26, E-Mail BeatBrunner@hispeed.ch.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

**Versilbern Vergolden
Reparieren
Restaurieren**

Ihre wertvollen und antiken Messkelche, Vortragskreuze, Tabernakel, Ewiglichtampeln und Altarleuchter restaurieren wir stilgerecht und mit grossem fachmännischem Können.

SILBAG AG

Grossmatte-Ost 24 · 6014 Littau
Tel 041 259 43 43 · Fax 041 259 43 44
e-mail info@silbag.ch · www.silbag.ch

Röm.-kath. Kirchgemeinde und Pfarrei St. Anna, Schindellegi (SZ)

Schindellegi (SZ) liegt an gesuchter Wohnlage auf 700 m ü. M. mit wunderschöner Sicht auf den Zürichsee und 30 Autominuten von Zürich entfernt. Die Pfarrei St. Anna zählt zurzeit knapp 1600 Katholiken und ist im Wachstum begriffen. Die Bevölkerung ist gut durchmischt und umfasst einen bäuerlichen Kern sowie viele Neuzugezogene und junge Familien mit Ausrichtung auf die nahen Wirtschaftszentren Zürich und Zug.

Aufgrund der Pensionierung einer pastoralen Mitarbeiterin und dem Wunsch nach Realisierung neuer Pfarreiprojekte suchen wir zur Ergänzung und Erweiterung unseres Seelsorgeteams auf Beginn des Schuljahres 2006/2007 oder nach Absprache einen/ eine

Mitarbeiter oder Mitarbeiterin in der pfarreilichen Seelsorgearbeit (80–100%)

Der Aufgabenbereich umfasst schwerpunktmässig:

- administrative Leitung der Pfarrei
- Aufbau und Begleitung des Projektes «Firmung ab 18» (in regionaler Zusammenarbeit)
- Aufbau und Begleitung von ausserschulischen Angeboten für Jugendliche
- Präsesarbeit in der JUBLA
- ca. 4–6 Wochenstunden Katechese und Bibelunterricht in der Mittelstufe
- Mitarbeit in der Liturgie nach Absprache

Wir wünschen uns:

- eine teamfähige und motivierte Persönlichkeit, die für ihre Leitungsaufgabe Organisationstalent und (möglichst schon) Pfarreierfahrung mitbringt
- die Bereitschaft zur Wohnsitznahme in der Pfarrei
- einen Studienabschluss in Theologie und/oder Religionspädagogik oder eine vergleichbare Ausbildung

Wir bieten:

- ein Seelsorgeteam bestehend aus Pfarrer und teilzeitlichen Katecheten/Katechetinnen
- aufgeschlossene Kirchenräte und Seelsorgeräte
- zeitgemässe Besoldung nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche Schwyz
- einen Büroplatz mit Infrastruktur im Pfarrhaus

Weitere Auskünfte geben gerne:

- Leo Ehrler, Pfarrer, Telefon 044 784 04 36
- Eugen Hegner, Kirchenratspräsident
Telefon P 044 784 78 44, Telefon G 044 786 73 09

Die Anstellung erfolgt in Absprache und im Einverständnis mit dem Personalrat des Bistums Chur.

Eine schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden sie bitte an:

Eugen Hegner, Kirchenratspräsident
Neuhofstrasse 5, 8834 Schindellegi



Katholische Pfarrei St. Philipp-Neri, Reussbühl (LU)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir spätestens auf August 2006 eine

Katechetin/Theologin (80%)

Ihre Aufgaben:

- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Mitarbeit im Pfarreirat
- Erarbeitung und Begleitung des Firmprojekts (gemeinsam mit einem Kollegen aus dem Seelsorgeteam)
- verantwortlich für die Erstkommunionvorbereitung
- Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der VEG-Gruppe
- Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Familiengottesdienstgruppe
- regelmässige Feier von Familiengottesdiensten
- Religionsunterricht an der Primarschule
- Präses der JUBLA-Schar

Wir bieten Ihnen:

- eine interessante Tätigkeit mit viel Eigenverantwortung in einem kreativen Team
- einen Arbeitsplatz mit moderner Büroinfrastruktur
- eine angemessene Entlohnung mit zeitgemässen Sozialleistungen

Das erwarten wir von Ihnen:

- abgeschlossenes katechetisches (KIL/RPI) oder theologisches Studium
- den Willen und die Fähigkeit im Team zu arbeiten
- die Bereitschaft zur Übernahme von Pikettendiensten

Für nähere Auskünfte steht Ihnen unser Pfarreileiter Volker Eschmann-Foitzik, Tel. 041 260 29 54, gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an: Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

swisseglise
Die Schweizer Kirchenmesse

Die 1. Schweizer Kirchenmesse

**10. – 12. März 2006
in Weinfelden TG**

Mit umfangreichem Veranstaltungsprogramm sowie dem ersten Schweizer Gospel-Contest.

Infos unter: Telefon 0800 8570 01
oder www.swisseglise.ch



Pfarrei Gretzenbach

im Seelsorgeverband Däniken, Schönenwerd,
Walterswil/Rothacker

sucht auf den Sommer 2006

Pfarrer oder Gemeindeleiter/ Gemeindeleiterin (100%)

Unser Gemeindeleiterehepaar von Gretzenbach verlässt uns nach 18 Jahren fruchtbarem Wirken, um den dritten Lebensabschnitt zu beginnen.

Wer wir sind:

- Gretzenbach ist eine aktive, gut funktionierende, aufgeschlossene Pfarrei mit knapp 1000 Katholiken und einer guten Infrastruktur. Sie liegt im solothurnischen Niederamt und bildet zusammen mit der Nachbargemeinde die Röm.-kath. Kirchgemeinde Gretzenbach-Däniken.
- Die Pfarreiarbeit wird von vielen engagierten Freiwilligen mitgetragen und geprägt. Diese wirken in verschiedenen Gruppierungen mit, wie Pfarreirat, Pfarreiteam, Frauengemeinschaft, Kindergruppen, Seniorenteam usw.
- Ökumene hat eine grosse Bedeutung. Annähernd 70% des kirchlichen Angebotes richtet sich an katholische und reformierte Christen. So wird z. B. dreimal jährlich gemeinsam eine Informationsschrift herausgegeben.
- Unser/Unsere Gemeindeleiter/-in arbeitet in einem Seelsorgeteam mit drei anderen Gemeinden zusammen. Die priesterlichen Dienste werden heute durch den Pfarrer von Schönenwerd erbracht.
- Sie profitieren von zeitgemässen Anstellungsbedingungen.

Was wir uns wünschen:

- eine/einen teamfähige/n Gemeindeleiter/-in der/die mit uns den eingeschlagenen Weg weitergeht
- eine/einen Seelsorger/-in der/dem die Weiterführung unserer ökumenischen Arbeit ein echtes Anliegen ist
- eine Persönlichkeit, die auch offen für neue Wege innerhalb einer zukunftsgerichteten Pastoral ist

Für Auskünfte wenden Sie sich an Gemeindeleiter Ernst Knorr, 5014 Gretzenbach, Tel. 062 849 10 33.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Eine Orientierungskopie senden Sie bitte an den Kirchgemeindepräsidenten, Hermann Spielmann, Gröderstrasse 21, 4658 Däniken, Telefon 062 291 32 00, der Ihnen auch gerne bei Fragen zur Verfügung steht.

FACHHOCHSCHULE
ZENTRALSCHWEIZ

MHS
MUSIKHOCHSCHULE
LUZERN

kirchenmusik

www.musikhochschule.ch

Musikhochschule Luzern, 041 226 03 70, info@mhs.fhz.ch



Katholisches Pfarramt Bruder Klaus Urdorf

Für unsere Pfarrei suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (50%)

Sie sind eine theologisch ausgebildete und kontaktfreudige Persönlichkeit, die sich freut, mit Gläubigen jeden Alters ein Stück Weg zu gehen.

Sie werden erwartet für eine interessante Arbeit in der Diakonie, der Erwachsenenbildung und Elternbegleitung, der Firmvorbereitung (ab 18) und der Katechese, auch in der Oberstufe.

Als Besoldungs- und Anstellungsbedingungen gelten die Richtlinien der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich (AO).

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Pastoralassistent Dr. Max Kroiss, Telefon 044 734 56 00, E-Mail pastoralassistent@kath-urdorf.ch.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 24. März 2006 an Helen Stocker, Personalverantwortliche der kath. Kirchenpflege Urdorf, In der Gyrhalden 8, 8902 Urdorf (ZH).

Treue kommt von betreuen. Garantiert*.

Vertrieb in der Schweiz:
Lienert Kerzen AG, Einsiedeln
Tel.: 055 / 41 22 381 – info@lienert-kerzen.ch
Rudolf Müller AG, Altstätten
Tel.: 071 / 755 15 24 – rudolf-muellerag@bluewin.ch


AETERNA
Ewiglichtölkerzen
SYMBOL DES GEDENKENS



* Schneller, sicherer Lieferservice * Sichere Brenndauer: wenig Aufwand für Sie – www.aeterna-lichte.de

Katholische Kirchgemeinde Knutwil-St. Erhard

Im Rahmen des Seelsorgeverbandes Surental suchen wir für die Pfarrei Knutwil-St. Erhard mit rund 1300 Katholiken und einer vorwiegend ländlichen Struktur

eine Gemeindeführerin/ einen Gemeindeführer (80–100%)

oder

eine Pastoralassistentin/ einen Pastoralassistenten (80–100%)

Unsere Pfarrei

Unsere Pfarrei liegt auf einer sonnigen Talseite im Luzerner Mittelland und zählt rund 1300 Katholiken und Katholikinnen. Sie hat eine vorwiegend ländliche Struktur, in der Mitarbeitende und zahlreiche Freiwillige das vielfältige Pfarreileben mittragen.

Ihre Aufgaben

Sie setzen sich ein für ein aktives, lebendiges Pfarreileben. Sie sind in der Seelsorge tätig, gestalten Gottesdienste mit und erteilen Unterricht. Sie koordinieren die kirchlichen Aktivitäten in unserer Pfarrei, arbeiten im Seelsorgeteam des Seelsorgeverbandes/der Seelsorgeeinheit mit, begleiten die kirchlichen Vereine und Gruppierungen und unterstützen die freiwillig Mitarbeitenden. Sie sind offen für Neues, können aber auch bewährte Traditionen weiterleben lassen.

Ihr Profil

Sie sind kontaktfreudig und haben offene Augen und Ohren für Menschen und Anliegen unserer Pfarrei. Mit Ihrem Engagement, Ihrer integrativen Persönlichkeit und Ihrer Kreativität gelingt es Ihnen, Mitarbeitende und freiwillig Engagierte zu motivieren und ein Klima des Vertrauens zu schaffen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann freuen wir uns, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen. Weitere Auskünfte und eine ausführliche Dokumentation unserer Pfarrei erhalten Sie bei der Präsidentin der Wahlvorbereitungskommission, Ursula Port Beeler, Oberwiberg 5, 6212 St. Erhard, Telefon 041 499 70 99 (G), Telefon 041 920 16 65 (P), ursula.port@bzmatt.ch oder beim Präsidenten des Kirchenrats, Heiner Hummel, Landweg 1, 6213 Knutwil, Telefon 041 926 04 40 (G), Telefon 041 921 53 88 (P), heiner.hummel@bison-group.com.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Diözesane Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.



Katholische Kirchgemeinde Schmerikon

Die Pfarrei St. Jodokus liegt am oberen Zürichsee und zählt ca. 2200 Katholiken. Sie ist eingebunden in die noch zu errichtende Seelsorgeeinheit Obersee zusammen mit weiteren vier Pfarreien.

Wir suchen auf August 2006 eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (80%)

Ihre zukünftigen Aufgaben:

- kirchliche Jugendarbeit
- Katechese (vorrangig Oberstufe)
- Firmung 18+
- Liturgie
- allgemeine Seelsorge

Sie bringen mit:

- eine abgeschlossene theologische Ausbildung
- eine ökumenische Grundeinstellung
- Flair und Verständnis für Jugendliche
- Teamfähigkeit und Belastbarkeit
- Flexibilität, sich in der zu bildenden Seelsorgeeinheit an verschiedenen Standorten zu engagieren

Wir bieten Ihnen:

- eine aktive Pfarrei, die die Zusammenarbeit mit anderen Pfarreien schätzt und den Prozess zu einer Seelsorgeeinheit offen mitgestaltet
- engagierte Vereine und Gruppen
- aufgeschlossenes und kooperatives Pastoralteam
- gute Infrastruktur
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Wir freuen uns auf Ihr Interesse. Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne unser Seelsorger und Gemeindebeauftragter Waldemar Piatkowski (Telefon 055 282 11 12) oder Pastoralassistent Jürg Wüst (Telefon 055 282 12 20). Informationen über unsere Pfarrei finden Sie unter www.schmerikon.net/pfarrei.

Gerne erwarten wir Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:
Kath. Kirchenverwaltung, Maria Amato
Mürtschenstrasse 13, 8716 Schmerikon

Katholische Pfarrei St. Maria, Würenlos

Wir suchen auf Anfang August 2006

Chorleiter oder Chorleiterin

und

Organisten oder Organistin

oder Gesamtverantwortliche/n für Kirchenmusik

Wir bieten:

- lebendige Pfarrei in einer Gemeinde mit hoher Wohlfühl-Qualität
- leistungsbereiter Chor mit breitem Repertoire (Probeabend: Donnerstag)
- langjährige Schola (Probeabend: Donnerstag), Kantoren
- grosszügigen Kirchenraum und Empore mit schöner Akustik
- zweimanualige Hauser-Orgel mit 29 Registern, Baujahr 1988

Ihre Aufgaben:*Chorleitung:*

- Musikalische Leitung des Kirchenchores und der Schola
- Pflege eines vielseitigen Repertoires für verschiedene Liturgieformen
- Aufbau eines Jugendchores ist erwünscht
- ev. gesamtmusikalische Planung der Liturgie in Zusammenarbeit mit den Seelsorgern

Orgeldienste (Pensum nach Absprache):

- Begleitung der Gemeindegottesdienste
- Begleitung der Chöre sowie der Kantoren
- evtl. gesamtmusikalische Planung der Liturgie in Zusammenarbeit mit den Seelsorgern

Anforderungen:

- Fachausbildung mit anerkanntem Diplomabschluss
- Kompetenz für musikalische Gestaltung der Liturgie
- Freude an der Zusammenarbeit

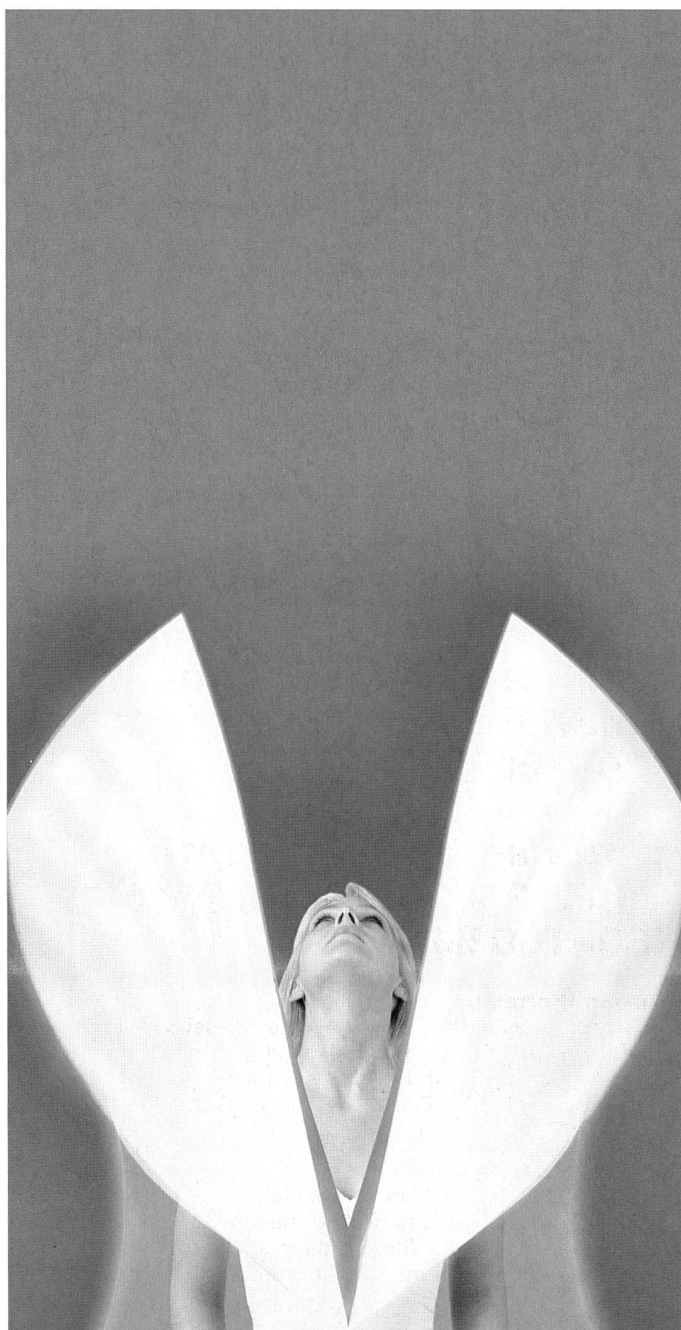
Bewerbungen bis 8. April an:

Marie Therese Moser, Aktuarin Kirchenpflege
Grimmistalstrasse 24, 5436 Würenlos
Telefon 056 424 29 86
E-Mail mt.moser@bluewin.ch

Weitere Auskünfte erteilen:

- Jos Beckers, Präsident der Kirchenpflege
Telefon 056 424 29 71
- Mario Ulber, Präsident des Kirchenchores
Telefon 056 424 31 66
- Rolf Zimmermann, Gemeindeleiter
Telefon 056 424 20 20

Weitere Infos über unsere Pfarrei sehen Sie auch unter www.kathwuerenlos.ch.

**Himmlische Akustik**

Stellen Sie sich vor, Ihre Mikrofonanlage würde Lautstärke und Klang vollautomatisch anhand der Anzahl der Zuhörer im Raum einstellen. Stellen Sie sich also vor, Ihre Mikrofonanlage würde in jedem Gottesdienst von einem digitalen Steffens-Tonmeister optimal zur Raumakustik gesteuert.

Unmöglich? Nicht mit der **patentierten weltweit ersten optisch gesteuerten Mikrofonanlage** von Steffens.

Himmlische Akustik durch optische Mikrofonanlagen von Steffens.
Überzeugen Sie sich selbst! Fragen Sie nach einer Probeanlage.

Steffens AG · Oberfeld 1 · 6037 Root LU
Telefon 041 710 12 51 · Telefax 041 710 12 65
www.steffens-ag.ch · info@steffens-ag.ch



9/2. 3. 2006

AZA 6002 LUZERN
 7336 / 36
 Herrn
 Urban Fink-Wagner
 Postfach 320
 4501 Solothurn

000000378
 000036



Wallfahren nach
KLEIN-PADUA
 in Egg am Fusse
 des Pfannenstiels.

Wallfahrtstag
 jeweils Dienstag.

www.antoniuskirche-egg.ch
 st.antonius-egg@zh.kath.ch

auftanken.com

St.-Michaels-Statue

auf Geburtstag vom 8. Mai gesucht. Grösse max. 70 x 30 cm, oder auch kleiner. Als working poor kann ich Ihnen nur einen symbolischen Preis und eine verehrungsaktive Stätte anbieten. Telefon 044 929 27 30.

Zu verkaufen: Chalet mit Hauskapelle

in Ostschweizer Bergregion. Geeignet als kleine Pension oder für kleinere religiöse Gemeinschaft.

Angebote unter Chiffre 7411, Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.

Für die umgestaltete und neu konzipierte Anstalt Bitzi (Mosnang) wird die Stelle der

Kath. Gefängnisseelsorge im Massnahmenvollzug

im Umfang von 6% (8% ab 2007) neu ausgeschrieben, ab sofort oder nach Vereinbarung.

Aufgaben:

- seelsorgerliche Begleitung von inhaftierten Mitmenschen
- gelegentliche Gottesdienstangebote
- Ansprechperson für Anstaltsleitung und Personal

Voraussetzungen:

- theologische Grundausbildung
- Berufserfahrung als Seelsorger/Seelsorgerin
- Zusatzausbildung in Gefängnisseelsorge oder Bereitschaft zur berufsbegleitenden Ausbildung
- Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit

Wir bieten:

- interessante Seelsorgeerfahrung
- Erfahrungsaustausch in Fachgruppe
- Entlohnung gemäss kantonaler-diözesaner Vereinbarung

Anmerkung:

Auf Ende 2007 werden die Stellen Gefängnisseelsorge Saxerriet (20%) und Gossau (ca. 3%) ausgeschrieben.

Weitere Informationen erhalten Sie bei:
 Christian Leutenegger, Koordination Gefängnis-Seelsorge, St. Gallen (Telefon 071 244 45 10).

Ihre Bewerbungsunterlagen schicken Sie bitte bis 10. März 2006 an: Personalamt des Bistums St. Gallen, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen, (rosenast@bistum-stgallen.ch).



KATHOLISCHES PFARRAMT EINSIEDELN

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir ab dem 1. August 2006

Katecheten oder Religionspädagogen ca. 130%

Aufgaben:

- Religionsunterricht auf Unter- und Mittelstufe (ca. 30%)
- Religionsunterricht auf der Oberstufe (100%)
- Schulgottesdienste
- Vorbereitung auf die Erstkommunion
- Firmvorbereitung

Wir erwarten von Ihnen:

- abgeschlossene katechetische Ausbildung (RPI/KIL) oder Theologiestudium
- Begeisterungsfähigkeit
- Freude und Initiative im Umgang mit Jugendlichen
- Teamfähigkeit
- eigenständiges Arbeiten

Wir bieten Ihnen ein dynamisches Pfarramtsteam, eine enge Zusammenarbeit mit den Schulen sowie eine aktive und bunte Gemeinde.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Pastoralassistent Michael Mann, Leiter des Pfarramtes, zur Verfügung. Telefon 055 418 62 10.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
 Katholisches Pfarramt, Michael Mann
 Kloster, 8840 Einsiedeln
 E-Mail mann@pfarrei-einsiedeln.ch